

5. Runder Tisch
der Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit

1. Oktober 2009
ELBCAMPUS Hamburg



Dokumentation

5. Runder Tisch der Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit
1. Oktober 2009, Elbcampus

Dokumentation 5. Runder Tisch

1. Einladung.....	2
2. Ablaufplan.....	3
3. Grußwort und Vorträge	5
4. ELBCAMPUS als Lernort –	61
5. Ergebnisse aus den Foren	62
6. Kultureller Beitrag.....	80
7. Auszeichnung Hamburgs als „Stadt der Weltdekade“	83
8. Lied nach der Preisverleihung	87
9. Teilnehmerliste	88
10. Impressum	91



Veranstaltungsort des 5. Runden Tisches: der ELBCAMPUS in Hamburg-Harburg

1. Einladung



Sehr geehrte Damen und Herren,

die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung hat Halbzeit. Für die Akteure ist das einerseits Anlass, das bisher Geleistete zu bilanzieren, andererseits ist es der richtige Zeitpunkt, sich vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen über die Ziele für die nächsten fünf Jahre zu verständigen. Im großen Maßstab hat das im Frühjahr in Bonn die Weltkonferenz zur UN-Dekade getan. In Hamburg haben wir uns diese Aufgaben für den diesjährigen Runden Tisch der Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit auf die Tagesordnung gesetzt.

Mit Sicherheit werden wir feststellen können: Auch in Hamburg hat sich in Sachen Nachhaltigkeit in den letzten fünf Jahren viel getan. Das Thema erhält heute mehr öffentliche Aufmerksamkeit, die Diskussion hat an Breite gewonnen. Das ist nicht zuletzt das Verdienst all derer, die sich in der Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit engagieren. Aber es bleibt immer noch viel zu tun, um die Bedeutung von Nachhaltigkeit zu vermitteln und sie als Thema in allen Bildungsbereichen zu verankern.

Der Senat hat die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie zu einem seiner Leitprojekte unter dem neuen Leitbild „Hamburg: Wachsen mit Weitsicht“ gemacht. Für das Jahr 2011 ist Hamburg von der EU-Kommission zur European Green Capital gewählt worden. In die zweite Hälfte der UN-Dekade fällt auch das Präsentationsjahr der internationalen Bauausstellung und der internationalen Gartenbauausstellung 2013. Diese und viele weitere große und kleine Projekte können in den nächsten Jahren zu Wegmarken der nachhaltigen Entwicklung werden. Sie können auch der Bildungsarbeit zusätzliche Perspektiven eröffnen.

Der 5. Runde Tisch steht darum unter dem Titel „Anstoß zur zweiten Halbzeit“. Ich lade Sie herzlich ein, daran teilzunehmen und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in unserer Stadt neue Anstöße zu geben.

Anja Hajduk

A handwritten signature in black ink that reads "Anja Hajduk". The signature is written in a cursive, flowing style.

Senatorin für Stadtentwicklung und
Umwelt
Freie und Hansestadt Hamburg

2. Ablaufplan

9.00 Begrüßung

Dr. Siegfried Bergner – ELBCAMPUS

Jürgen Forkel-Schubert – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

9.05 Wachsen mit Weitsicht – Nachhaltigkeit im Rahmen des neuen Leitbilds für Hamburg

Anja Hajduk – Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt

9.15 Nachhaltiges Hamburg – die Rolle von Bildung für nachhaltige Entwicklung

Delia Schindler – Zukunftsrat Hamburg

9.45 Möglichkeiten für Partizipation und Vernetzung in Nachhaltigkeitsprozessen

Julian Petrin – Nexthamburg

10.15 Kaffeepause

10.45 Hamburger „Wegmarken“ bis 2014 – Präsentation der Projekte:

- »» Wettbewerb Hauptstadt des Fairen Handels
Dr. Friderike Seithel – Mobile Bildung e.V.,
Wolfgang Grätz – Senatskanzlei
- »» Aus der Region – für die Region
Reinhart Günzel – Klima-Bündnis-Agentur
- »» Green Capital 2011
Jana Hoppe – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
- »» internationale gartenschau hamburg 2013
Claus Kriegs – igs 2013
- »» Nachhaltige Lernlandschaften Elbinseln
Theda von Kalben – IBA-Hamburg

11.45 Halbzeit UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung in Hamburg: Bilanz und Ausblick

Jürgen Forkel-Schubert – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

12.15 ELBCAMPUS als Lernort: Führung durch den Eisspeicher

Andrea Cammann – E.ON Hanse

12.30 Mittagessen – regional bio und fair – bereitgestellt von der Campus-Lounge



14.00 Forenarbeit: Ziele und Perspektiven der Bildungsbereiche bis 2014
(Kaffeepause integriert)

Forum 1: Kindertageseinrichtungen

Forumsverantwortliche: Claudia Georgi – Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Forum 2: Schule

Forumsverantwortlicher: Jörg-Robert Schreiber – Behörde für Schule und Berufsbildung

Forum 3: Berufliche Bildung

Forumsverantwortlicher: Michael Schulz – Behörde für Schule und Berufsbildung; Staatliche Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Harburg

Forum 4: Hochschule

Forumsverantwortliche: Dr. Anke Peters – Behörde für Wissenschaft und Forschung

Forum 5: Weiterbildung

Forumsverantwortliche: Dr. Sabine Bamberger-Stemmann – Behörde für Schule und Berufsbildung

Forum 6: Informelles Lernen

Forumsverantwortlicher: Jürgen Forkel-Schubert – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

16.30 Ergebnisse aus den Foren

Forumsverantwortliche

17.00 Kultureller Beitrag

Lukulule

17.15 Hamburg – „Stadt der Weltdekade“

Feierliche Übergabe der Wiederauszeichnung durch Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann – Nationalkomitee der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung – an Hamburg, vertreten durch Dr. Stephan Hugo Winters – Staatsrat der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Gesamtmoderation:

Jürgen Forkel-Schubert, Projektleitung Hamburg lernt Nachhaltigkeit

3. Grußwort und Vorträge

3.1 Begrüßung durch Dr. Siegfried Bergner — Kaufmännischer Leiter ELBCAMPUS

Sehr geehrte Frau Senatorin Hajduk, sehr geehrter Herr Forkel-Schubert, meine Damen und Herren,

ich freue mich ganz besonders, Sie auch im Namen der Geschäftsführung erneut in unserem Kompetenzzentrum, dem ELBCAMPUS, willkommen zu heißen.

Auf dem 4. RundenTisch vor einem Jahr hat unserer Hauptgeschäftsführer Herr Glücklich vielen von Ihnen bereits dieses – wohl modernste – Bildungs- und Beratungszentrum für Handwerk und Mittelstand in Europa vorgestellt. Daher fasse ich mich kurz.

Im ELBCAMPUS haben wir alle unsere Bildungseinrichtungen sowie die Berufsakademie Hamburg und die Bildungsstätten von drei Innungen unter einem Dach vereint. Ein Schwerpunkt im engeren Bereich der Nachhaltigkeit bildet unser Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik.

Zur Gebäudetechnik dieses Hauses wurde vor einem Jahr bereits einiges gesagt. Der ELBCAMPUS ist auf dem neuesten Stand der Klimaschutz- und Gebäudetechnik mit eigenem Blockheizkraftwerk, Betonkernaktivierung und vielem anderen mehr. Heute Mittag haben Sie die Gelegenheit, sich von Frau Cammann von E.ON Hanse das faszinierende Prinzip des neuen Eisspeichers erläutern zu lassen. Für den Einstieg in ein systematisches Umweltmanagement haben wir vor einem Monat die ÖKOPROFIT-Auszeichnung erhalten.



Heute soll der Anstoß zur zweiten Halbzeit der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erfolgen. Wir wollen mit Ihnen gemeinsam weiter an der Umsetzung des Hamburger Aktionsplanes arbeiten. Daher beteiligt sich die Handwerkskammer gemeinsam mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung (LI) an einem weiteren Nachhaltigkeitsprojekt. Mit Unterstützung der HASPA-Lotterie und der Behörde für Schule und Berufsbildung wird die energetische Sanierung an mehreren Referenzschulen zu einem umfassenden Bildungsprogramm im Klimaschutz aufbereitet. Die Ergebnisse gehen dann auch ein in die Klimaschutzpläne des größeren LI-Projektes „Klimaschutz an Hamburger Schulen“.

Das Team vom ELBCAMPUS ist allerdings vor allem auf dem Feld der beruflichen Bildung tätig. Zentrales Ziel dieses

Kompetenzzentrums ist es, Handwerk und Mittelstand in den Bereichen Umwelttechnik, IT, Schweißtechnik sowie im kaufmännischen Bereich tatkräftig zu unterstützen.

Hierfür bauen wir unser Angebot für berufliche Weiterbildung kontinuierlich aus. In Kooperation mit den Innungen der Bau- und Ausbaugewerke haben wir zudem das Fortbildungsangebot im Bereich der Fachfortbildungen zur Gebäudeenergieeffizienz in einem Internetportal systematisch aufbereitet.

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Fachberatung. Mit dem SolarZentrum und dem EnergieBauZentrum betreiben wir zwei Beratungszentren.

Das EnergieBauZentrum ist seit letztem Jahr selbst Teil der Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit. Es richtet sich bewusst nicht nur an Handwerker, sondern hat für Bauherren und Planer individuelle Angebote entwickelt. Durch die Förderung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Wohnungsbaukreditanstalt haben alle am Bau Beteiligten hier die Gelegenheit, individuell und kostenfrei beraten zu werden. Schauen Sie sich das Zentrum im Foyer unten links doch einmal in der Mittagspause an.

Sehr geehrte Frau Senatorin,

Hamburg wurde für das Jahr 2011 von der EU-Kommission zur European Green Capital gewählt. Wir gratulieren Ihnen erneut für diese große Auszeichnung! Und wir werden uns alle dafür einsetzen, dass der ELBCAMPUS und das ZEWU in diesem Jahr voller Aufmerksamkeit einen wirkungsvollen Beitrag leistet, um die Gedanken der Nachhaltigkeit und der Energieeffizienz in die Breite zu tragen.

Herr Glücklich hat im letzten Jahr die elementare Bedeutung von engagierten und meist gut vernetzten Menschen hervorgehoben, um auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung weiter voranzukommen – viele von Ihnen gehören zu diesen Menschen.

Ich wünsche Ihnen allen einen spannenden und ergebnisreichen Runden Tisch!

3.2 Wachsen mit Weitsicht – Nachhaltigkeit im Rahmen des neuen Leitbildes

Anja Hajduk – Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt

Sehr geehrter Herr Dr. Bergner, sehr geehrter Herr Forkel-Schubert, meine sehr geehrten Damen und Herren, guten Morgen und danke für die freundliche Begrüßung.

Auch ich möchte mich bei der Handwerkskammer dafür bedanken, dass der RundeTisch der Initiative „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“ wieder in den schönen Räumen des Elbcampus zu Gast sein kann.

„Anstoß zur zweiten Halbzeit“ ist der Titel, unter dem der RundeTisch heute steht.

Es geht also darum, was Sie, als wesentliche Akteure der Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Hamburg, sich für die zweite Hälfte der UN-Dekade vornehmen wollen.

Die Frage nach Ziel und Richtung kann man nur beantworten, wenn man weiß, wo man steht und wenn man sich Rechenschaft über den bisher zurückgelegten Weg gibt.

Sie werden das heute mit all Ihrer fachlichen Kompetenz tun, hier im Plenum und in den einzelnen Foren. Davon kann ich natürlich nichts vorwegnehmen. Aber wenn man für die nächste Etappe der Reise die Segel neu setzen will, dann ist es sicher klug, nachzusehen, woher der Wind weht. Ich nehme an, dass es das ist, worauf die Organisatoren mit Ihrer Anfrage an mich als Senatorin hinauswollten, der heutigen Veranstaltung einige Worte voranzuschicken und etwas über das neue Leitbild des Senats zu sagen und die Rolle, die Nachhaltigkeit

darin spielen soll. Das möchte ich gerne versuchen.

Tatsächlich hat sich ja politisch in Hamburg seit dem Beginn der UN-Dekade einiges verändert – ein Symptom dieser Veränderung, wenn Sie so wollen, ist es, dass heute eine andere Senatorin vor Ihnen steht als vor fünf Jahren.

Es hat sich aber nicht nur die politische Konstellation verändert, auch die gesellschaftliche Diskussion, die ja immer eine wichtige Voraussetzung für das politische Handeln ist, ist heute nicht mehr dieselbe.

Heut hat die Auseinandersetzung über den Klimawandel und seine Folgen die Gesellschaft wirklich in ihrer ganzen Breite erreicht. Auch wenn Ökologen mit dem Niveau der Auseinandersetzung nicht immer zufrieden sein können, können wir doch feststellen, dass die Bereitschaft, sich über ökologische Fragen auseinanderzusetzen, in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen ist. Es ist ein Bewusstsein dafür gewachsen, dass ökologische Probleme keine Befindlichkeitsfragen sind, sondern dass es dabei handfest um unsere Lebensgrundlagen und auch um die Voraussetzungen ökonomischer Aktivität geht.

Und es wird am Klimawandel und seinen Folgen auch auf sehr zugespitzte Weise erfahrbar, dass ökologische Fragen immer mit Gerechtigkeitsfragen verbunden sind. Wer die Haupt-Verursacher des Klimawandels sind und wer die Haupt-Leidtragenden sein werden, auch darüber wird es heute kaum mehr ernsthaften Streit geben.



Es ist also, mit anderen Worten, mit dem Klimawandel ein Nachhaltigkeitsthema in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

Vor diesem Hintergrund war die grundlegende Revision des Senatsleitbilds nicht nur durch Koalitions-Interessen motiviert, es war auch allen Beteiligten klar, dass wir auf neue Herausforderungen mit neuen Antworten reagieren müssen und dass die Stadt von uns zukunftsfähige Antworten erwartet.

Das neue Leitbild des Senats steht darum unter dem Titel „Wachsen mit Weitsicht“ und es formuliert als Vision für Hamburg, international Maßstäbe zu setzen als eine wachsende Metropole der Talente, der Nachhaltigkeit und der Verantwortungsbereitschaft. Der Senat hat damit Nachhaltigkeit ins Zentrum seiner Politik gerückt. Gegenüber den Orientierungen des Leitbilds der Wachsenden Stadt ist das ein qualitativer Sprung.

Aber selbstverständlich wird das Leitbild sich an seiner Verwirklichung messen lassen müssen.

Der Senat hat zunächst übergeordnete Ziele und zentrale Handlungsfelder benannt und die einzelnen Behörden gebeten, das Leitbild jeweils für ihre Bereiche zu konkretisieren. Daran arbeiten wir zurzeit.

Wir haben auch Leitprojekte benannt, in denen sich die Ziele des Leitbilds besonders konkretisieren.

Für den Erfolg eines Leitbildes ist es einerseits entscheidend, dass sich das Handeln der Politik und der Verwaltung tatsächlich daran orientiert. Aber es geht genauso sehr darum, dass die Bürgerinnen und Bürger sich damit identifizieren, an seiner Konkretisierung mitarbeiten und zu seiner Verwirklichung beitragen. Bildung für nachhaltige Entwicklung kann für diesen Vermittlungsprozess eine entscheidende Rolle spielen.

Darum freue ich mich, dass die Deutsche UNESCO-Kommission heute anlässlich des Runden Tisches die Auszeichnung Hamburgs als „Stadt der Weltdekade“ erneuern wird.

Das ist für uns alle ein motivierendes Startsignal für eine zweite Halbzeit der UN-Dekade.

Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Hamburg haben wir noch einige Arbeit vor uns.

Die Stadt ist auf die Beiträge der Bildung angewiesen und ich glaube, sie ist heute auch besonders offen dafür.

Ich möchte Sie alle auffordern, die Chance zu nutzen, die sich mit der Entwicklung des neuen Leitbilds „Hamburg – Wachsen mit Weitsicht“ für mehr Nachhaltigkeit und für die Nachhaltigkeits-Bildung bieten.

Ich wünsche Ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

3.3 Nachhaltiges Hamburg — die Rolle von Bildung für nachhaltige Entwicklung Delia Schindler — Zukunftsrat Hamburg

Sehr geehrte Frau Senatorin Hajduk, sehr geehrte Veranstalter, sehr geehrte Gäste,

ich bedanke mich sehr für die Einladung, heute hier sprechen zu dürfen!

Sie wundern sich, warum ich hier stehe. Das will ich gern erklären.

Ich bin angefragt worden zum einen vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen als Politikwissenschaftlerin an den Universitäten Hamburg und Oldenburg im Themenfeld nachhaltige Stadtentwicklung.

Zum zweiten begleite ich durch meine Tätigkeit bei der Drogeriemarktkette Budnikowsky seit einigen Jahren die bildungspolitische Debatte in Hamburg, und zwar in Diskussion mit Lehrern, Eltern, Behördenvertretern und wissenschaftlichen Experten. Den Rahmen hierfür bildet das BUDNI Bildungsforum, das regelmäßig im Schauspielhaus Hamburg stattfindet.

Zum dritten ist meine Perspektive durch mein Engagement als Sprecherin des Hamburger Zukunftsrates bestimmt.

Der Hamburger Zukunftsrat ist ein Verein, der sich zur Verabschiedung des sogenannten Aktionsprogramms für das 21. Jahrhundert, kurz: Agenda 21, gegründet hat. Genauer: Er wurde 1996 gegründet, als nämlich die kommunalpolitische, städtische Fassung als Charta von Aalborg verabschiedet wurde. Hamburg hat die Charta mitunterzeichnet, und diese Unterzeichnung

haben eine Reihe von Menschen ernst nehmen wollen und haben eben den Zukunftsrat gegründet. Er fungiert inzwischen als Netzwerk von mehr als hundert Mitgliedern in Hamburg: Man kann in diesem Verein nur als Repräsentant einer Organisation, Kammer, eines Instituts oder eines Unternehmens Mitglied sein und muss sich nachweislich für die Umsetzung der Agenda 21 einsetzen.

Wir arbeiten in unterschiedlichen Arbeitskreisen unter anderem dafür, das Hamburg die im Koalitionsvertrag angekündigte Nachhaltigkeitsstrategie bekommt. Ich denke, gerade im Hinblick auf die 2. Halbzeit der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung, steht es der Stadt gut an, mit einer Nachhaltigkeitsstrategie eine belastbare Grund-

„Der Zukunftsrat Hamburg ist ein Netzwerk von über 100 Vereinen, Initiativen, Kammern, Instituten und Unternehmen. Ihr gemeinsames Ziel: eine global zukunftsfähige und generationengerechte Entwicklung.“

lage zu formulieren, die deutlich macht, dass es einer umfassenden Vernetzung des Themas in der gesamten Stadt und über alle politischen Ressorts bedarf. Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema, das in alle Ressorts gehört und eines guten Managements bedarf, um in einer horizontalen, vertikalen und zeitlichen Dimension koordiniert zu werden. Das macht man nicht nebenbei und es ergibt sich auch nicht von selbst. Wir werden Ende des Jahres sehen, ob die Ausformulierung des Leitbildes „Wachsen mit Weitsicht“ diesen Ansprüchen genügen kann.



Auf meiner also jetzt geklärten Grundlage möchte ich ein paar Aspekte in Form von Thesen hervorheben, von denen ich hoffe, dass sie hilfreich bei den späteren Diskussionen in den Arbeitskreisen sein werden.

Vollkommen klar ist, dass es für die Erhaltung der Lebensgrundlagen nachfolgender Generationen überall auf der Welt ein Umdenken, eine Umorientierung in unseren Lebensstilen, Konsummustern und Wirtschaftsweisen geben muss.

„Es müssen Indikatoren für nachhaltige Entwicklung entwickelt werden, um eine solide Grundlage für Entscheidungen auf allen Ebenen zu schaffen und zu einer selbstregulierenden Nachhaltigkeit integrierter Umwelt- und Entwicklungssysteme beizutragen.“ (AGENDA 21, Kap. 40.4.)

Ihnen allen ist auch klar: Bildung als Ressource ist hierfür ein ganz wichtiger Baustein, denn um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen, braucht es das Wissen über soziale, ökologische und ökonomische Zusammenhänge. Ebenso das Wissen um die Probleme, die sich aus der Vermittlung dieser drei Bereiche ergeben und der Normen und Werte, aus denen sich Prioritätensetzungen ableiten lassen.

Bildung als Herzensbildung ist die notwendige Voraussetzung für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Empathie, die ureigene menschliche Eigenschaft, sich in andere hineinzuversetzen, muss eigentlich nicht gelernt werden. Wie die jüngsten Vorfälle, die brutalen Überfälle an den Bahnhöfen durch Kinder und Jugendliche aber zeigen, kann sie offenbar

verlernt werden. Bildung als Herzensbildung kann nicht zu hoch geschätzt werden.

Bildung ist darüberhinaus die individuelle Voraussetzung, um persönliche Zukunftschancen und soziale Teilhabe wahrzunehmen. Sie ist damit ein Aspekt, an dem eine nachhaltige Entwicklung einer Region gemessen werden kann.

These 1: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist messbar

Sie kennen die Zahlen: Nur 23 Prozent der Kinder aus Familien ohne akademischem Hintergrund machen das Abitur. Demgegenüber erreichen von 100 Akademikerkindern 83 den Zugang zur Hochschule. Kinder aus Beamtenfamilien, in denen mindestens ein Elternteil studiert hat, haben eine fünfeinhalb Mal so große Studierchance wie Kinder aus sogenannten Arbeiterfamilien.

Das ist immer noch ein Skandal erster Güte: unser Schulsystem ist absolut zuverlässig darin, einen beachtlichen Anteil von Schülern, nämlich jeden Dritten, auf die falsche Schule zu sortieren und dort systematisch zu unter- oder zu überfordern. Darüber hinaus zementiert es fortwährend den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen.

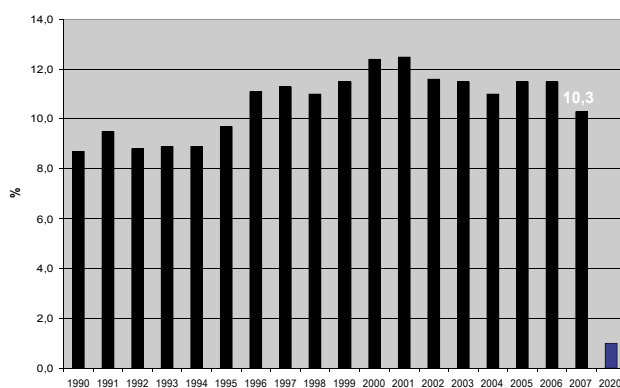
Der Zukunftsrat Hamburg hat das Thema Bildung für sein Indikatorensystem HEINZ – den Hamburger Entwicklungsindikatoren Zukunftsfähigkeit – das Thema mit aufgenommen: Und zwar als prozentualen Anteil der Schulabgänger ohne Schulabschluss.

Bildung als Entwicklungs- voraussetzung

Zukunftsrat Hamburg
Für Netzwerk-Einmündige-Fortbildung



Indikator: Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Abschluss



Quelle: Statistikamt Nord

Zielwert für

Nachhaltigkeit:

qualifizierter
Schulabschluss
möglichst für alle

⇒ Quote < 1%

Trend-

Bewertung:

Unverändert
hoher Anteil
ohne Schul-
abschluss
schafft Probleme



BNE-Indikator: Anteil der Hamburger Schulabgänger/-innen ohne Schulabschluss

Unser Zielwert für 2020, den ich Ihnen hiermit für eine der Leitfragen in der Forenarbeit ans Herz legen möchte, lautet: weniger als 1 Prozent aller Schulabgänger sollen ohne Abschluss von der Schule abgehen.

Die Realität zurzeit ist: In Hamburg lag die Quote 2007 bei 10,3 %, während sie sich in den beiden Jahren zuvor bei zwischen 11 und 12 Prozent eingependelt hatte. An diesen Zahlen wollen wir Hamburg und sein Versprechen, das in der Teilnahme an der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Ausdruck kommt, auch in Zukunft messen. Nachhaltigkeit drückt sich hier nicht nur in den Lehrinhalten aus, sondern auch in den Ergebnissen, die das Schulsystem insgesamt erbringt.

These 2: Bildung für nachhaltige Entwicklung heißt auch – interkulturelle Bildung

Neben der sozialen Herkunft ist der „Migrationshintergrund“ der Jugendlichen mitentscheidend für die Bildungskarriere. In den internationalen Vergleichstests und im nationalen Vergleich zeigt sich, dass in Deutschland Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunft ein geringeres Bildungsniveau erreichen. Nur 8 von 100 Studierenden sind „Migrantenkinder“.

Fast die Hälfte aller Jugendlichen unter 18 haben in Hamburg den sogenannten Migrationshintergrund. Wir haben es hier also nicht etwa mit einer Minderheit zu tun, auch wenn das in der öffentlichen Debatte oft so dargestellt wird, weil dieser Umstand schlicht unerwähnt

bleibt! Diese Tatsache, dass diese Kinder und Jugendlichen vor ganz besonderen Problemen und Herausforderungen stehen, muss aber m.E. berücksichtigt werden, auch und gerade dann, wenn wir über die pädagogischen Lehr- und Lernformen im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung nachdenken.

Ich möchte Ihnen kurz erzählen, was Mustafa Bayram von Coach e.V. in Köln während eines BUDNI-Forums schilderte, in dem es um interkulturelle Bildung ging. Herr Bayram macht Eltern- und Jugendarbeit überwiegend mit Türkischstämmigen. In einer türkischen Familie sind in der Regel die älteren Familienmitglieder die Respektpersonen. Es gehört sich nicht, ihnen im Gespräch ins Gesicht zu gucken. Nun ergab sich aber, dass ein Lehrer mit einem türkischen Jungen ein ernsthaftes Gespräch über seine Lernerfolge führen wollte. Der Jugendliche sah den Lehrer dabei nicht an. Dieser wies ihn daraufhin zurecht: Guck mich gefälligst an, wenn ich mit dir rede! Der Jugendliche erklärte viel später in einem Gespräch mit Herrn Bayram, dass u. a. diese Situation zu einem Gefühl der vollkommenen Unverständnis beitrug. Die Folge war verweigerter Kooperationsbereitschaft und das, was der Soziologe Rollenkonflikt nennt: Was das deutsche Bildungssystem jeden Tag als Kommunikationsformen für selbstverständlich erklärt, ist in vielen türkischen Familien absolut inakzeptabel.

Diese kleine Episode macht auf einfache Weise deutlich was passiert, wenn unterschiedliche kulturelle Hintergründe

im deutschen Bildungssystem aufeinander treffen. In ihrer Ausbildung werden Lehrer in der Regel, so ist mir in den Diskussionen berichtet worden, auf solche Situationen nicht vorbereitet. Ich frage mich: Wie kann aber ein Thema wie nachhaltiges Handeln praxisnah und anhand konkreter Beispiele Schülern gegenüber vermittelt werden, wenn ich so wenig über ihre täglich gelebte Praxis weiß?

These 3: Bildung für nachhaltige Entwicklung muss an der Vielfalt der Lebensentwürfe und -weisen ansetzen

Mein Eindruck ist: Wir müssen das Thema Nachhaltigkeit bunt und an die jeweiligen Lebenswelten der Kinder angepasst denken und müssen zudem im Kopf behalten, dass in der reichen Stadt Hamburg jedes vierte Kind von Hartz IV lebt:

Das macht was mit dem Stellenwert, den das Thema im Leben jedes Einzelnen haben kann.

In der Patriotischen Gesellschaft hat es vor kurzem eine außerordentlich gut besuchte Veranstaltung von Brot für die Welt, dem Zukunftsrat, dem BUND, dem Evangelischen Entwicklungsdienst, dem Eine-Welt-Netzwerk und anderen gegeben. Frage der Veranstaltung war: „Wohlstand statt Wachstum?“ Thema war die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise und die Frage, ob das nach wie vor herrschende Wachstumsparadigma in der Wirtschaft und in der Politik, wie es mit dem Bruttoinlandsprodukt auf die Zahl gebracht wird, weiter tragbar ist. Stattdessen, so eine Maxime, soll-

te es um ein „Gutes Leben,“ statt viel zu haben, gehen, wir sollten unser Leben entrümpeln, wurde uns von einem Experten u. a. geraten. Der Moderator Herbert Schalthoff stellte gleich zu Beginn der Veranstaltung angesichts der vielen Sorgen und Nöte, die viele Familien in Hamburg haben, die Frage, ob diese Perspektive nicht ein bisschen zynisch sei. Ohne Zweifel, so kann auch etwa dem jüngst vorgelegten Rahmenprogramm „Integrierte Stadtteilentwicklung“ der Stadt Hamburg entnommen werden, wachsen Armut, Langzeitarbeitslosigkeit und soziale und kulturelle Unsicherheiten in einer Reihe von Hamburger Stadtteilen an.

These 4: Es besteht die Gefahr, dass „Nachhaltigkeit“ Eliten-Thema bleibt.

Daher weist die eben genannte Frage nach dem Zynismus der Debatte auf eine Gefahr hin, die ich hier auch unterstreichen möchte: Wenn das Thema Nachhaltigkeit kein „Elitentema“ bleiben soll und das Wissen über die Folgen bestimmter Lebens- und Konsummuster für die Lebensgrundlagen nachfolgender Generationen auf eine breite Basis in der Bevölkerung gestellt werden soll – dann müssen wir uns über die Formen der Vermittlung des Themas in den Krippen, den Kindergärten und den Schulen noch mal ganz anders unterhalten. An den Unis übrigens auch, aber aus anderen Gründen, ich komme darauf später zurück. Gerade im Handel merken Sie sehr genau, welche Einkommensschichten ein extremes Markenbewusstsein mit damit verbundenen Konsummustern haben. Das Abgrenzungsbedürfnis von Jugendlichen

mittels bestimmter Konsumartikel ist schichtspezifisch unterschiedlich ausgeprägt.

Es geht also um eine lebensnahe Vermittlung des Themas. Ich weiß sehr wohl, dass ich hier vor Experten stehe, die das sehr genau wissen. Der Hamburger Aktionsplan für Nachhaltige Entwicklung, der aus meiner Sicht weniger ein Plan mit einer dahinter liegenden Strategie als eine gute Dokumentation von Bildungsprojekten aus der Hamburger Bildungslandschaft darstellt, zeigt eindrucksvoll die große thematische Vielfalt und die große Phantasie im Umgang mit dem Thema. Mit dem Plan wird erklärtermaßen das Ziel verfolgt, Hamburger auf das Thema aufmerksam zu machen und zur Vernetzung anzuregen. Ist das gelungen? Woran bemisst sich das?

„Vernetzung“ ist hier das Stichwort, das ich gerne weiter aufnehmen möchte:

These 5: Stadtteilbezogene Bildungs-Netzwerke sind nötig und können Schlüsselrolle spielen

Damit man sich vernetzen kann, muss man voneinander wissen. Bei einer Veranstaltung der Alfred Töpfer Stiftung und des Rauhen Hauses, zu der Bildungsträger der Jugendhilfe und Vertreter von Schulen eingeladen waren, hat sich gezeigt: dieses Wissen voneinander ist ausbaufähig.

Ich schlage daher an dieser Stelle Quartiers- oder Stadtteiltreffen vor, in dem sich die jeweiligen Bildungsträger gegenseitig vorstellen und Konzepte dafür entwickeln, was und wie sie Nachhaltigkeitsthemen gemeinsam in die ver-

schiedenen Bildungskanäle einspeisen. Dies hätte mehrere Vorteile: Die Inhalte wären sehr Lebenswelt-orientiert, alters- und schichtübergreifend. Es könnte gewährleistet werden, dass sich das Thema wie ein roter Faden durch die verschiedenen Lernstationen zieht. Schule auf der einen und Jugendhilfe und außerschulische Bildungsträger auf der anderen Seite und selbstverständlich auch die Kitas könnten zusammenarbeiten üben, die ohnehin mit der Schulreform langfristig angestrebt sind. Die Schulreform sollte also genutzt werden, das Thema auf solidere Beine in der Hamburger Bildungslandschaft zu stellen. Die Agenda 21 im Schulalltag zu berücksichtigen kann ein Qualitätsmanagement unterstützen.

Bei den Vernetzungen könnten Synergien im Hinblick auf Kosten der Organisation usw. genutzt werden.

Apropos Kosten: Netzwerke, die tragen können, müssen stabil sein, dafür benötigen sie auch eine solide Finanzierung. Weg vom Ressortdenken, hin zur lebensweltlichen Perspektive – das sagt sich so leicht, wenn die Finanzen nach Ressorts verteilt werden. Hier ist m.E. die Politik gefordert, Rahmenbedingungen zu verändern und das Netzwerken nicht allein der Freizeit und den Ehrenamtlichen zu überlassen. Kooperationen über Organisationsgrenzen hinaus werden derzeit wenig belohnt. Und es stellt sich immer wieder die Frage: Was passiert eigentlich mit den tollen Ideen, die in den vielen Arbeitskreisen, Runden Tischen usw. generiert werden? Wo spricht Politik mit Bürgern darüber?

Nachhaltige Netzwerke in der Stadt – dürfen wir in diesem Zusammenhang auch Unternehmen dazu denken? Schließlich besteht das Nachhaltigkeitsdreieck ja auch aus dem Aspekt Ökonomie.

These 6: Unternehmerische Engagements müssen stärker genutzt werden

Ich kann Ihnen ein Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen einer Schule und einem Unternehmen nennen. Es wird Sie nicht überraschen, dass ich das Unternehmen Budni nenne und die Gesamtschule Stellingen, seit 2006, und zwar über einen Vertrag mit Schulbehörde und Schule.

Diese Kooperation wurde mit dem „Schul-Merkur der HK Hamburg“ ausgezeichnet. Die Kooperation umfasst Bewerbungstrainings sowie die Unterstützung einer einjährigen Berufsvorbereitung („Praxisklasse“), sowie Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsprofil in der Oberstufe oder auch der Beratung in Sachen Schülerfirma.

Wenn wir ein ökonomisches Verständnis in den Alltagsfragen der Menschen voraussetzen, dann wird das nicht ohne Bildung gehen und das Wissen, dass sich nicht alles in Geld oder Börsenkurse umrechnen lässt und lassen sollte.

Nach einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung haben Unternehmen, zudem Familienunternehmen, und der Mittelstand das Thema Nachhaltigkeit, oder auch Corporate Social Responsibility, für sich entdeckt und wollen sich zudem



vor allem im Bildungsbereich weiter engagieren: Entweder in Kooperation mit Schulen und Universitäten aber auch was die eigene Mitarbeiterentwicklung angeht.

Im Drogeriemarkt BUDNI etwa spielen die Themen Klimaschutz bzw. Reduktion von Kohlendioxid oder ökologische Zusammenhänge in der Wertschöpfungskette von der Produktion von Artikeln bis zum Regal eine immer größere Rolle. Das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns,

das man für die Hansestadt Hamburg zurecht bemühen darf, ist offen für das Leitbild Nachhaltigkeit. Hier ist noch viel Phantasie für Kooperationen gefragt.

Auch wenn es um „Ausflüge“ von Führungskräften aus der Wirtschaft in andere gesellschaftliche Bereiche im Rahmen von Weiterbildung und Corporate Citizenship geht, ist das Mögliche nach meinem Eindruck noch längst nicht ausgereizt. Auch hier wird übrigens voneinander gelernt.

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zur Rolle der Universitäten sagen. An den Unis haben sich national gesehen eine Reihe von Forschungsschwerpunkten herausgebildet, an denen hart an der Frage gearbeitet wird, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine gesellschaftliche Umorientierung bewerkstelligen zu können.

These 7: Wissenschaftliche Grundlagenforschung und Interdisziplinarität bieten neue Lösungsansätze

Ein Bereich ist die sogenannte sozial-ökologische Forschung, in der mit einer strikten Problemorientierung gearbeitet wird, und zwar in Form interdisziplinärer Projekte. Die Hoffnung ist: Mit neuen Methoden neue Ergebnisse für neue Probleme zu finden. Die Erfahrung hat hier gezeigt: Interdisziplinarität stellt sich nicht einfach dadurch her, dass unterschiedliche Disziplinen, etwa die Soziologie, die Geographie, die Biologie usw. in einem Projekt zusammengefasst werden. Vielmehr stellt Interdisziplinarität hohe Anforderungen an Kommunikationskompetenzen. Menschen, die immerfort dazu angetrieben werden, erst in der Schule, dann an der Uni, sich immer weiter zu spezialisieren, deren Karriereaussichten an der Uni mit einer klaren disziplinären Zuordnung abhängig gemacht werden, werden aber m. E. kaum die Fähigkeit ausbilden, die Sprachen der anderen Disziplinen verstehen zu wollen und sich darüber hinaus positiv auf sie zu beziehen. Interdisziplinarität muss, wie jede Kooperation, auch zwischen Bildungsträgern, NGO, Unternehmen usw. organisiert und betrieben werden. Dafür muss

Zeit für Irrtümer, Zeit für eine weitere Klärung von Verständigungsproblemen usw. eingeplant werden.

Lassen Sie mich am Ende noch etwas zum Leitbild Nachhaltigkeit sagen. Es mehren sich die Stimmen, auch in der Wissenschaft, dieses Leitbild taue nicht, da es zu komplex sei. Meine Antwort darauf ist: Das Tolle an dem Leitbild ist, dass es nicht von Denken entlastet. Was Nachhaltigkeit im Einzelnen ist, muss immer wieder neu definiert und verhandelt werden: Ob es um die Hafenspannung, den Sprung über die Elbe, die Hafencity oder den Bau der Straßenbahn geht. Es ist vom jeweiligen Kontext und den Prioritäten derer, die darüber streiten, abhängig, was Nachhaltigkeit im Einzelnen ist oder sein soll. Daher stehe ich auch best practice-Wettbewerben skeptisch gegenüber: Was in einem Fall ein gutes Beispiel sein kann, ist woanders überhaupt nicht tragfähig. Nachhaltigkeit ist der andauernde Verständigungsprozess darüber, wie wir und zukünftige Generationen leben wollen – überall auf der Welt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen informativen und streitbaren Nachmittag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

3.4 Möglichkeiten für Partizipation und Vernetzung in Nachhaltigkeitsprozessen Julian Petrin — Nexthamburg

Stadt 2.0

Nexthamburg erprobt eine neue Form von gemeinschaftlicher Stadtentwicklung

Stadtentwicklung im Umbruch

Stadt ist seit jeher ein gemeinschaftliches Projekt. Bis heute ist die antike Polis das Sinnbild einer selbstbewussten und sich selber organisierenden Stadtgesellschaft. Eine Erfolgsgeschichte, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuerte, am vielleicht einschneidendsten in den Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit mit ihrem Versprechen nach bürgerlicher Freiheit und Selbstbestimmung. Aber irgendwo auf dem Weg von der Bürgerstadt der frühen Neuzeit zur technokratisch gesteuerten Metropole von heute ist die Selbstbestimmtheit der Kommune, der Gemeinschaft der Bürger, verloren gegangen. Es mag die schiere Größe und Komplexität der metropolitenen Aufgaben sein, die Bürger und professionelle Stadtentwickler zunehmend voneinander entfremdet hat. Die „Maschine Stadt“ ist längst zu unüberschaubar geworden, um Bürgerprojekt zu sein. So zumindest scheinen es die meisten Verwaltungen zu sehen, die stets reklamieren, am besten zu wissen, wo der Stadtgesellschaft der Schuh drückt und doch oft an den Wünschen Vieler vorbeiplanen.

Allerdings: die Zeiten ändern sich. Auf vielen Ebenen ist eine Re-Kommunitarisierung von Politik zu beobachten – zum Beispiel in der Art, wie in den USA unter Obama „Politik von unten“ organisiert und zur tragenden Säule der Entschei-

dungsfindung gemacht wird. Oder in der auch hierzulande feststellbaren Bewegung weg von den großen, repräsentativen Politikstrukturen wie Parteien und Gewerkschaften hin zu direkter Demokratie, zu lokalen und themenorientierten Interessensgemeinschaften. Die Wissensgesellschaft entwickelt ihre eigenen Steuerungsregeln. Die aus dem Industriezeitalter stammenden, paternalistischen Politikstrukturen stoßen zunehmend an ihre Grenzen.

In diesen Trend spielt auch Nexthamburg hinein, Hamburgs bürgerbasiertes Ideen- und Zukunftslabor, das gemeinsam mit möglichst vielen Menschen nach innovativen Ideen für die Stadt von morgen sucht. **Die Vision von Nexthamburg ist einfach zu beschreiben: Stadt soll wieder zum Projekt der Bürger werden, zur gemeinsamen Sache all derer, die sie mitgestalten wollen.** Nexthamburg möchte die Kreativität und das Wissen der Bürger für die gemeinschaftliche Entwicklung der Stadt aktivieren. Auf dass die Erfolgsgeschichte der Stadt als Ursprungsort der gemeinschaftlichen Gestaltung von Gemeinwesen im Zeitalter der Wissensgesellschaft fortgeschrieben wird.

Drei Prinzipien

Im Mittelalter gehörte er zur festen Ausstattung am Hof: der Narr, mitunter körperlich eingeschränkt, meist aber geistig hellwach. Die heute eher abschätzende Konnotation des Begriffs galt seinerzeit nicht: der Hofnarr war die institutionalisierte kritische Instanz, oftmals die einzige Person, die den Herrscher direkt kritisieren durfte. Wo ansonsten höfische





Anbiederung herrschte, äußerte der Narr seine Meinung ganz unverblümt – immer aber in das Gewand des Humors gekleidet. Nicht selten stiegen Hofnarren so in den Stand veritabler Berater auf – unterhaltsame Querdenker, deren Stören als durchaus produktiv gewertet wurde.

Das Prinzip des produktiven Störens liegt auch Nexthamburg zu Grunde: Nexthamburg möchte aktivieren, begeistern, aber dabei den Finger in die Wunde legen – mit dem Setzen von unbequemen Themen, dem Durchdenken bisher für unmöglich gehaltenen Ideen, dem in Frage Stellen der üblichen Wege.

So wie 1970 im kalifornischen Palo Alto. Auch hier wurden die üblichen Wege verlassen. Dem Büromaschinenhersteller Xerox war klar geworden, dass

der aufkommende Computer zum papierlosen Büro führen würde – für den führenden Hersteller von Kopiermaschinen eine drohende Katastrophe. Also beschloss das an der Ostküste der USA sitzende Management, im fernen und sonnigen Kalifornien ein Labor zu eröffnen, das nach dem Büro der Zukunft forschen sollte: das Palo Alto Research Center (PARC).

Möglichst weit weg von allen eingefahrenen Routinen und mit maximalen Freiheiten ausgestattet, machten sich die Forscher ans Werk und erschufen einen guten Teil der Innovationen, die heute unsere Arbeitswelt prägen: das Fenster-Prinzip der grafischen Benutzeroberfläche von Computern, die ersten Textverarbeitungsprogramme, die Maus mit Kugel, das Ethernet, den ersten Vorläufer des PC.

Zwar schaffte Xerox es aufgrund seiner eingefahrenen Strukturen nicht, die Innovationen des PARC zu verwerten, auf Umwegen kamen sie dennoch in den Markt. Zum Beispiel über Steve Jobs, den späteren Apple-Gründer, dem nachgesagt wird, er habe seine guten Kontakte ins PARC genutzt, um den Entwicklern über die Schulter zu schauen.

Als Apple 1983 sein Modell Lisa der Öffentlichkeit vorstellte, waren die Anleihen bei den Forschungsergebnissen des PARC unübersehbar. Zwar war der unmittelbare Nutzen für den Stifter des produktiven Störbetriebs PARC ausgeblieben. Über Umwege haben sich die guten Ideen dennoch ihren Weg in den Alltag gesucht.

Der **Umwegnutzen** ist das zweite Prinzip, auf dem Nexthamburg aufbaut. Für so manche Idee ist die Zeit nicht reif. Ist sie aber von echtem Nutzen, wird sie ihren Weg finden. Nur weil etwas heute nicht machbar oder verwertbar erscheint, mag es dennoch wertvoll sein. Das gilt ganz besonders für die Stadtentwicklung, wo dem Neuen immer institutionalisierte Routinen gegenüberstehen.

Der Umwegnutzen ist untrennbar verbunden mit dem dritten Prinzip von Nexthamburg, dem aus der Softwareentwicklung stammenden **Open Source-Prinzip**.

Der finnische Programmierer Linus Thorvalds setzte bei der Entwicklung eines grafischen Betriebssystems auf einen in der Softwarebranche bis dahin unüblichen Weg: er organisierte eine stetig größer werdende Entwicklergemeinschaft, die dezentral und ohne strengen Masterplan Komponenten für das neue Betriebssystem entwickelte. Die Voraussetzung dafür war das Offenlegen des Quellcodes. So konnte jeder, der wollte, an dem System mitarbeiten. Die so entstehenden Komponenten wurden von der Entwicklergemeinschaft bewertet und akkreditiert – ganz nach dem Prinzip der freiwilligen Selbstkontrolle.

Was kaum einer vorher für möglich gehalten hätte: mit Linux entstand ein ernsthafter Konkurrent für die etablierten Betriebssysteme, das jedoch ganz außerhalb der großen Softwarekonzerne entstand – allein durch das intelligente, selbstorganisierte Zusammenwirken Vieler.

Was wäre, wenn man das Prinzip des offenen Quellcodes auf die Stadtentwicklung übertragen würde? Wenn Planung und Management der urbanen Zukunft nicht länger nur Projekt einiger weniger, delegierter Experten und Entscheider wären, sondern allen Bürgern offen stünden? Wie müsste man dies organisieren? Wie würde man den notwendigen Ausgleich zwischen Partikularinteressen und der gemeinschaftlichen Agenda herstellen? Nexthamburg sucht Antworten auf diese Fragen, lädt die Bürger ein, ihre Sichtweisen und Ideen öffentlich zu machen und die Ideen anderer weiterzuentwickeln – Stadtentwicklung nach dem Open Source-Prinzip.



Die Struktur von nexthamburg

Ein neuer Player

Produktiv stören, Umwegnutzen erzeugen, die Stadt als Open Source-Projekt – wie können diese Prinzipien praktisch umgesetzt werden?

Es gibt viele Akteure, die aus unterschiedlichen Perspektiven in ähnliche Richtungen arbeiten: die Architektenkammer, die sich immer wieder deutlicher in die Stadtentwicklungsdiskussion einmischt, als es ihre Rolle eigentlich verlangt, ebenso wie der Bund Deutscher Architekten. Die HafenCity Universität versteht sich ebenfalls als ein Impulsgeber, reicht mit ihren Einwüfen allerdings nur selten über den fachlichen Raum hinaus. Die Hamburger Presse, der die Rolle des produktiven Störens eigentlich zufällt, ist meist allzu zahm. Erst seit 2008 ist allmählich ein wachsendes Bemühen um kontinuierliche, eigenständige Verfolgung von Themen spürbar. Und da wäre noch die Stadt selbst, die mit Initiativen und Programmen wie der Architekturolympiade oder der Internationalen Bauausstellung (IBA) das forschende Weiterdenken zu institutionalisieren versucht.

Allerdings war die Architektur-Olympiade am Ende doch nur ein weiterer Wettbewerb mit klar abgezielten Denkgrenzen – die Ergebnisse dürften nur wenigen Hamburgern bekannt geworden sein. Und die IBA erprobt zwar den „planerischen Ausnahmezustand“, versteht sich als Labor. Dort, wo es wehtut, sind ihr als hundertprozentigem Tochterunternehmen der Stadt aber die Hände gebunden – siehe Moorburg oder Hafenuerspanne.

Unter dem Druck, im Jahr 2013 gebaute Ergebnisse präsentieren zu müssen, kann sich die IBA allzu offenes Forsuchen kaum erlauben. Wo also ist der unabhängige Akteur, der eine langfristig orientierte und offene Diskussion um die Zukunft der Stadt bündelt? Das Frühwarnsystem, der Ideenscout, der die Stadtentwicklung produktiv stört, der Themen unabhängig von politischer Opportunität fokussiert? Der zunächst abseitig oder allzu visionär erscheinenden Ideen für die Stadt von morgen Raum gibt?

Im Januar 2008 betrat Nexthamburg erstmals die Bühne, um den Anspruch anzumelden, diese Lücke zu besetzen. Im Rahmen einer Podiumsveranstaltung im Hamburger Körper-Forum wurde das Konzept von Nexthamburg erstmals öffentlich präsentiert. Der spontane Zuspruch war groß: über 60 Anwesende trugen sich spontan in Unterstützerlisten ein – der Grundstein für die Gründung von Nexthamburg war gelegt.

Auf dem Weg zur festen Größe

Im Sommer 2008 bewarb sich das Gründerteam von Nexthamburg um Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ und erhielt im Winter 2008 den Zuschlag – als eines von etwa 70 geförderten Projekten bundesweit. Mit dieser Förderung im Rücken ist es möglich, einige der zentralen Werkzeuge von Nexthamburg zu erproben: den Einsatz einer eigens entwickelten Internetplattform, die es jedem Bürger erlaubt, zu jederzeit, eigene Ideen vorzustellen oder an den Ideen Anderer weiter zu arbeiten oder sie zu bewerten.

Der so entstehende stetige Fluss von Ideen und Diskussionen wird regelmäßig akzentuiert: Jedes halbe Jahr findet eine große, öffentliche Ideensammlung und -bewertung an wechselnden, besonderen Schauplätzen in der Metropolregion statt. Im Rahmen dieser „Nexthamburg Sessions“ entscheiden die anwesenden Gäste, welche Bürgeridee zu einer „Zukunftsstudie“ wird – einer professionell erstellten Projektstudie, die Für und Wider einer Idee abklopft, Umsetzungswege erkundet und die Idee in bildhafter Form öffentlich macht. So werden aus schnellen Einwüfen und Ideen Schritt für Schritt wertvolle Impulse für die Stadtentwicklungsdiskussion, von denen die besten vielleicht den Sprung in die Umsetzung schaffen.

Denn das ist das Ziel von Nexthamburg: die besten Ideen für die Stadt von morgen zu sammeln und zu entwickeln – und mit diesen Ideen zu einer besser fundierten und nachhaltigeren Stadtentwicklung beizutragen.

Die Etablierungsphase von Nexthamburg ist auf zweieinhalb Jahre angelegt. In dieser Zeit müssen die Verfahren verfeinert, eine feste Community aufgebaut werden. Und es muss gesichert werden, dass Nexthamburg auch über die Zeit der Bundesförderung hinaus betrieben werden kann. Denn seine Kraft kann Nexthamburg nur mittel- und langfristig entfalten, braucht Zeit zum Wachsen, zum Reifen, sowohl was die Organisation als auch die Bürgerideen angeht. Stadtentwicklung ist eben keine Frage des schnellen Sprints, sondern der Ausdauer. Auch und gerade, wenn sie wieder zum Projekt aller Bürger werden soll.

www.nexthamburg.de

3.5 Hamburger „Wegmarken“ bis 2014 – Präsentation der Projekte:

3.5.1 Wettbewerb Hauptstadt des Fairen Handels

Dr. Friderike Seithel – Mobile Bildung e.V. und Wolfgang Grätz – Senatskanzlei

Das Hamburger Aktionsbündnis für den Fairen Handel



hamburg mal fair



Hamburg 2006mal fair – Faire Hamburg-Fußbälle



Juni 2006 – Die Faire Hamburg-Elf eröffnet die Aktion im Rathaus



Prominente Unterstützung



Rathausempfang, Öffentlichkeitsarbeit und politisches Lobbying



Öffentliche Aktionen und Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen



Hamburg 2007mal fair „Kakao und Schokolade“



Schoko-Agenten gesucht



Eröffnung der Fairen Woche 2007 mit Charles Takyi



Kakao-Theater & Schoko-Bufferet im Völkerkundemuseum



Teatro Trono: Schokoleid & Schokolade



Die Schülerfirma Fairchoc präsentiert ihren Schoko-Riegel

Die „Edlen von Hamburgs Fairer Tafelrunde“ erhalten den Eine Welt Ehrenpreis der Nordelbischen Kirche, Februar 2008



Schoko-Agenten im Hamburger Rathaus, Mai 2008



2009: Hamburg trägt fair – T-Shirts aus Biobaumwolle, fair verarbeitet und fair gehandelt



Juli 2009: Kick Off mit Modenschau am Museumshafen

**Öffentlichkeitsarbeit,
Informationsveranstaltungen,
Schülerprojekte,
Aktionen rund ums Hamburger
bio&fair-T-Shirt**





Ehrung der Teilnehmer/innen vom Design-Wettbewerb „Hamburg trägt fair“ im Rathaus



11. September 2009: Eröffnung der Fairen Woche in Hamburg mit Cosma Shiva Hagen.



Für 2010: Fairtrade-Botschafter/innen gesucht!

3.5.2 Aus der Region für die Region

Reinhart Günzel — Klima-Bündnis-Agentur Lüneburg



Gliederung des Vortrags

1. Zur Bedeutung des Begriffes
2. Generelles zum Veranstaltungskalender „Aus der Region – für die Region“
3. Inhaltliches zum Veranstaltungskalender
4. „EntdeckerRouten Landwirtschaft und Ernährung in der Region Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und Uelzen“ – Broschüre des Heinrich-Böll-Hauses Lüneburg

Ad 1: Zur Bedeutung des Begriffs

Der Begriff aus der Region – für die Region bedeutet, dass die Waren binnen derselben Region produziert und konsumiert werden. Dies ist ein Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie einer Region. Wichtig sind dabei die Bewahrung der Schöpfung zur Erhaltung eines funktionsfähigen Naturhaushalts und die damit verbundene Sicherung der bäuerlichen Landwirtschaft.



Ad 2: Generelles zum Veranstaltungskalender „Aus der Region – für die Region“

Der Veranstaltungskalender ist ein gemeinsames Projekt vom Zukunftsrat und der Landwirtschaftskammer Hamburg mit 300 beteiligten Kooperationspartnern. Es sind Veranstaltungen rund um die Metropolregion Hamburg darin

erfasst. Er erscheint vierteljährlich in einer Auflagenstärke von 25.000 Stück.

Ad 3: Inhaltliches zum Veranstaltungskalender

Der Konsum regionaler Produkte ist inhaltlicher Schwerpunkt des Kalenders. Durch die Vielfalt frischer und verarbeiteter Produkte aus der unmittelbaren Umgebung werden auch die damit verbundenen Dienstleistungsangebote um das verarbeitende Handwerk, die Gastronomie und den Tourismus beflügelt. Der Kalender enthält auch Ausflugsziele und Exkursionsangebote für Einzelpersonen / Familien, für Schulklassen oder für Mitarbeiter bei Betriebsausflügen.

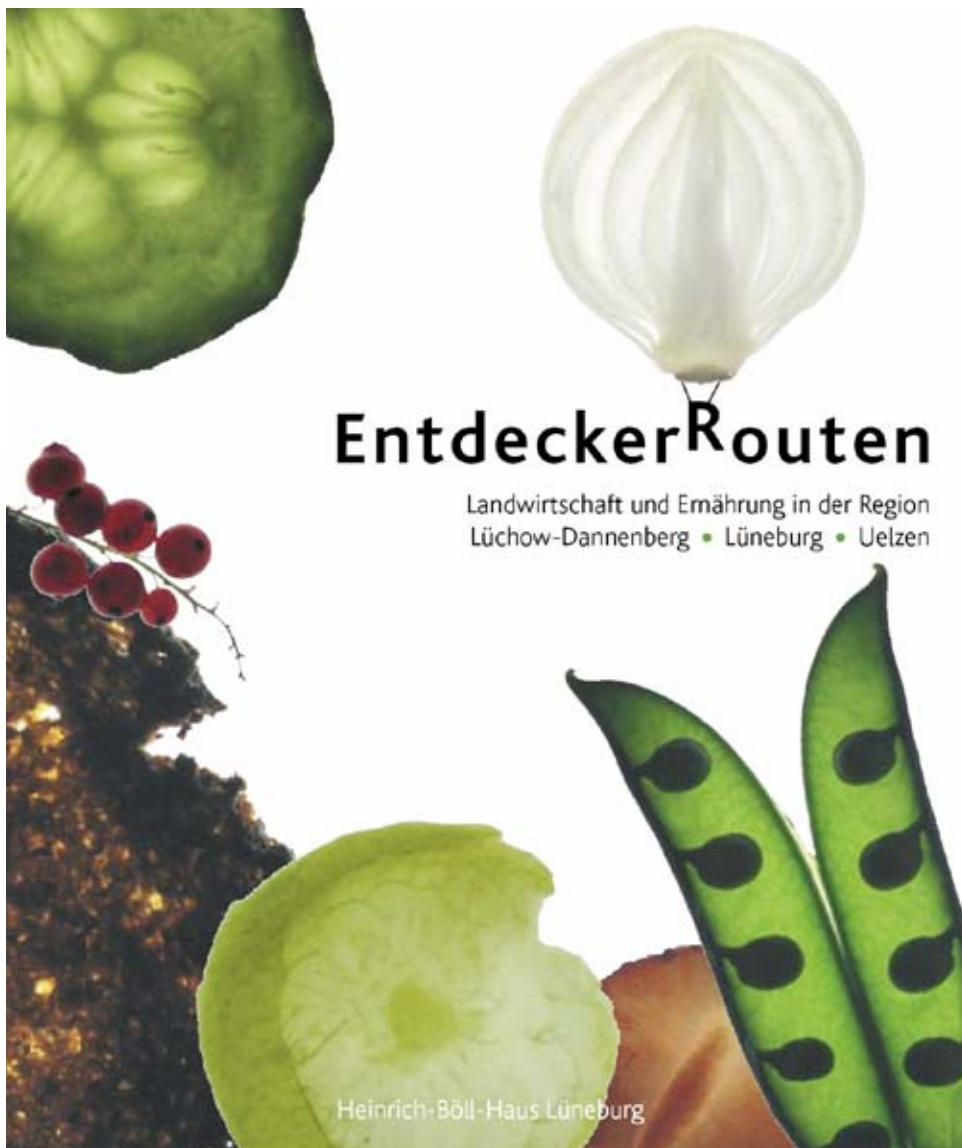
Ad 4: „EntdeckerRouten Landwirtschaft und Ernährung in der Region Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und Uelzen“ – Broschüre des Heinrich-Böll-Hauses Lüneburg

Das Heinrich-Böll-Haus Lüneburg beteiligte sich an der bundesweiten Bio-Brotbox-Aktion. Diese Aktion gibt es seit 2002. Im Jahr 2008 wurden die Bio-Brot-Boxen in der Region Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und Uelzen verteilt. Im Jahr darauf erfolgte eine Verteilung in Lüchow-Dannenberg und der Stadt Lüneburg. Mit Hilfe der Aktion sollen Kinder und Jugendliche den ökologischen Landbau und eine gesunde, nachhaltige Ernährung kennen lernen. Ebenso erfolgt eine Sensibilisierung für diesen Themenbereich. Parallel dazu vernetzen sich die einzelnen Akteure untereinander.

Die Bio-Brotbox-Aktion war der Ursprung für die Herausgabe der Broschüre „EntdeckerRouten Landwirtschaft

und Ernährung in der Region Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und Uelzen.“ Bei den „EntdeckerRouten“ gibt es 34 verschiedene Lernorte. Neben Bio-Bauernhöfen und Schulen stellen sich verschiedene Bildungseinrichtungen sowie Museen und Betriebe aus der Lebens-

mittelbranche vor. An diesen Lernorten erfahren Kinder, Jugendliche und / oder Erwachsene etwas zu den genannten Themen und können dies auch praktisch umsetzen. Die „EntdeckerRouten“ sollen zum Nachdenken und Nachahmen anregen.



Titelblatt der Broschüre EntdeckerRouten

3.5.3 Green Capital 2011

Jana Hoppe — Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt



European Green Capital – Idee der EU-Kommission

- analog Europäische Kulturhauptstadt
- Anerkennung für Umweltschutzerfolge
- Wettbewerb zur Verbesserung

Hamburgs Motivation

- Wo stehen wir in einem objektiven internationalen Vergleich?
- Wo können wir uns verbessern?
- Wir können EGC werden!

Bewertungskriterien

- Hohe Umweltqualität (die ganze Palette)
- Programme zur Verbesserung
- Ehrgeizige langfristige Ziele
- Insgesamt: Eignung als „role model“

Hamburgs Bewerbung

- Beschluss der Staatsräterunde (Protokoll vom 22.09.2008)
- Mitarbeit von allen BSU-Ämtern, Senatskanzlei, Fachbehörden und öffentlichen Unternehmen
- Abgabe der Bewerbung: Ende September 2008

Bewerbungsphase 1 – Auswahl der besten Acht („front-runners“)

- Amsterdam 
- Hamburg 
- Kopenhagen 
- Oslo 
- Stockholm 
- Bristol 
- Freiburg 
- Münster 

Kernbotschaft Hamburgs: Hamburg – Ganz Europa in einer Stadt

Herausforderungen	~	Lösungen
Flächenverbrauch	~	Wachsen nach innen
Industrie in der Stadt	~	UmweltPartnerschaft
Hafen in der Stadt	~	nachhaltiger Hafenbetrieb
Verkehr	~	Ausbau des ÖPNV
Klimawandel	~	Maßnahmen, Ziele

Rangliste 1. Phase – 35 Städte

1. Hamburg (150 Punkte)
2. Münster (147)
3. Amsterdam (145)
4. Stockholm (143)
- ...
11. München (129)
12. Helsinki (127)
13. Wien (125)
19. Bremen (108)
27. Rotterdam (88)
32. Lissabon (52)

Rangliste 2. Phase – die besten Acht

1. Hamburg (161 Punkte)
2. Stockholm (157)
3. Münster (155)
4. Amsterdam (150)
5. Freiburg (147)
6. Oslo (143)
7. Bristol (136)
8. Kopenhagen (131)

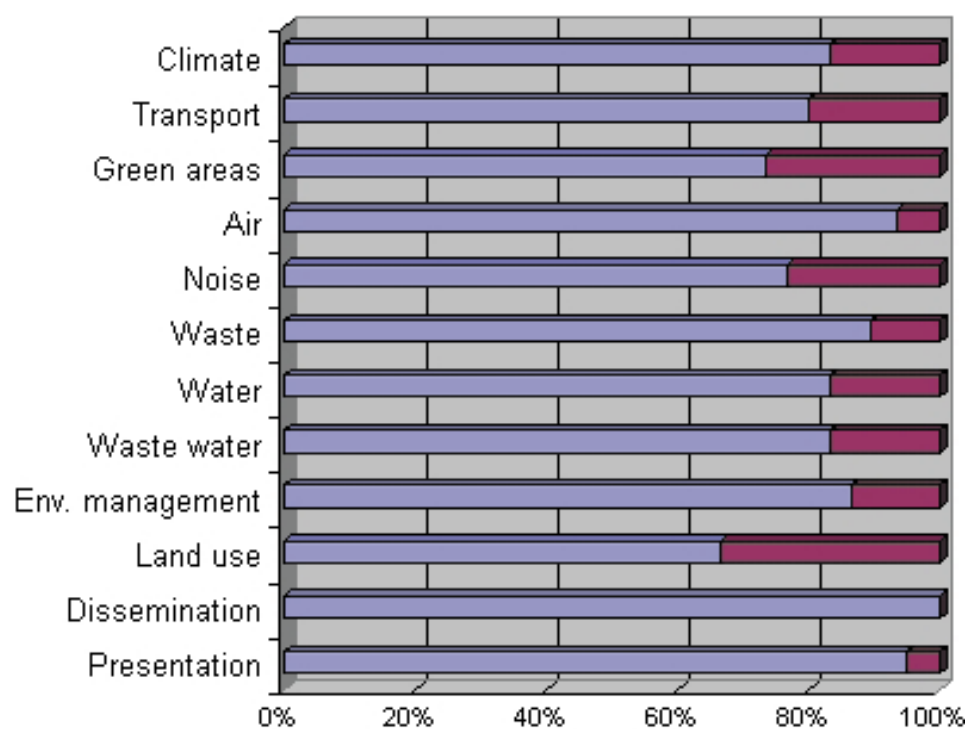


Senatorin Anja Hajduk nimmt den Preis aus den Händen von EU-Forschungskommissar Janez Potočnik entgegen.

„Hamburg, der Gewinner 2011, hat in den vergangenen Jahren und in der Gegenwart große Leistungen erbracht und hat auf der ganzen Bandbreite exzellente Umweltstandards erreicht. Die Stadt hat sehr ehrgeizige Ziele für die Zukunft, die zusätzliche Verbesserungen versprechen.“
The Jury's Conclusion

Bewertung Hamburgs nach Indikatoren

(Verhältnis zur Maximalpunktzahl)



Stärken Hamburgs:

- Wasserqualität
- Luftqualität
- Klimaschutz
- ÖPNV
- Abfallmanagement

Bewertung Hamburgs – Fazit:

- Wir sind auf allen Gebieten relativ gut.
- Wir können uns überall noch verbessern.
- EU-Kommission: „Hamburg ist die umweltfreundlichste Stadt Europas.“ (gemessen an den spezifischen Herausforderungen).

Hamburgs Motto für 2011:
„Die ganze Stadt macht mit“



Infopoint



Umwelttouren – Green Walks



Train of Ideas



Modell des Hamburg-Hauses, erstes Passivhaus Chinas, für die Expo in Shanghai errichtet



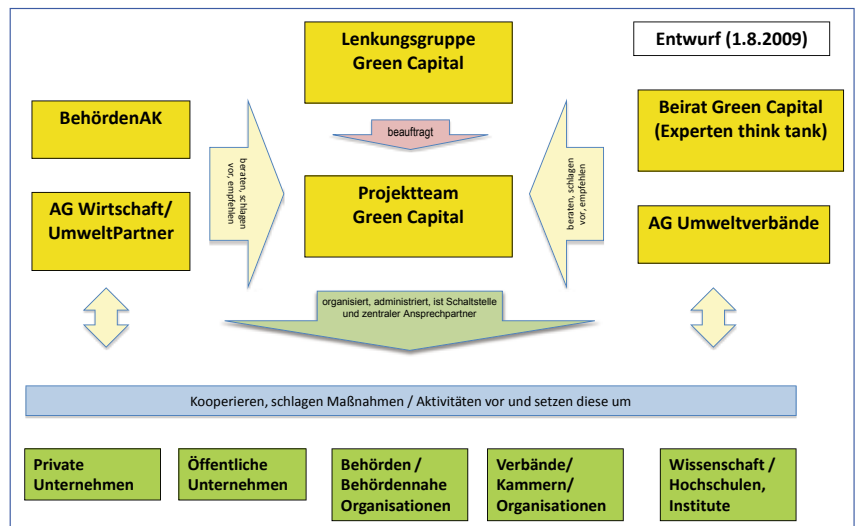
Städte-Klimakonferenz Nov. 2009

Events in Hamburg 2011

- Konferenzen
- EU-Veranstaltungen (Green Week, Mobility Week)
- Festivals/Wettbewerbe

Beteiligung – Strukturen

- Senatskanzlei, Fachbehörden (Lenkungsgruppe, BehördenAK)
- Öffentliche Unternehmen (bilateral)
- Kammern, Verbände, Umweltorganisationen (Beirat)
- Experten, Initiativen (Beirat, „think tank“)



Struktur der Arbeit an Green Capital

Beteiligungsmöglichkeiten

- Institutionen (Behörden, Kammern, Verbände, NGOs), öffentliche und private Unternehmen, Vereine
 - Inhaltliche Ausrichtung von Aktivitäten auf GC
 - Durchführung von Events in eigener Verantwortung
 - Beiträge zu den „Green Walks“ und zum Programm der Stadt
 - Sponsoring
-

Bisherige Aktivitäten

- Aufbau einer Projektgruppe und Projektstruktur
- Präsenz auf internationalen Konferenzen und Messen (Brüssel, Kopenhagen, Mailand)
- Produktion von Flyer, Plakaten, Touchscreen
- Veröffentlichungen in EU-Stakeholder-Magazinen

Nächste Schritte

- Projektstrukturplan (von der Aufwandsabschätzung zur Kostenkalkulation)
 - Einwerben der Mittel (Bürgerschafts-Drs., Sponsoring)
 - Ausschreibung der Teilprojekte
 - Programmplanung (Events in 2011)
 - Projektkommunikation (mit Partnern, Medien, Öffentlichkeit)
-

Bedeutung des Titels für Hamburg

- Standortfaktor, Stadtmarketing
 - Maßstab für die Politik
 - Ziel: Verbesserung des Umweltschutzes
-

Kontaktdaten

jana.hoppe@bsu.hamburg.de
www.hamburg.de/green-capital

3.5.4 Internationale Gartenschau Hamburg 2013

Claus Kriegs — igs 2013

Hamburg – grüne Metropole am Wasser

- Gartenschauen-Anlagen prägen dauerhaft das Hamburger Stadtbild
- Die igs 2013 als Stadtentwicklungsprojekt – Park für das 21. Jahrhundert
- Die igs 2013 als Lernort – Internationalität, Interkulturalität, Bewegung und Gesundheit



Gartenschau Tradition in Hamburg



1869



igs 2013 – Lage des igs-Geländes auf der Elbinsel Wilhelmsburg aus der Luft



1935



1963



Wilhelmsburgs Bewohner

International, jung und sozial benachteiligt

- **Ein internationales Viertel:** 49.851 Einwohner, davon über ein Drittel migrantischer Herkunft
- **Ein junges Viertel:** 11.123 Einwohner sind zwischen 0 und 18 Jahre alt
- **Ein armes Viertel:** 12.914 Wilhelmsburger sind arbeitslos und erhalten Hartz IV. Das ist ein Viertel der erwerbsfähigen Bevölkerung



Park für das 21. Jahrhundert

- als neue grüne Mitte des Stadtteils
- als Raum für Gesundheit und Bewegung, Begegnung und Kommunikation
- zur Nutzung durch eine internationale Bevölkerung & Gesellschaft



Lernen im Park

„In 80 Gärten um die Welt“



Wettbewerbsgewinner: RMP Landschaftsarchitekten, Stefan Lenzen, Bonn



Der igs 2013 –
Heißluftballon fährt seit 2008



Welt der Häfen – Haupteingang

Eine Reise mit allen Sinnen

- farbenfrohe Beete groß wie Container
- fairer Handel mit Früchten, Pflanzen und Gewürzen
- sehen – riechen – fühlen – schmecken





Wasserwelten

Vom Mangel zum Überfluss

- Wüste
- Steppe
- Prärie
- Grasland
- Mischwald
- Sumpf
- Regenwald



Welt der Religionen

Wasser als Quelle im Zentrum verbindet die Religionen

- Christentum
- Islam
- Judentum
- Buddhismus
- Hinduismus

Entwurf: Gudrun Lang, Landschaftsarchitektin

Umgeben von einem Staudenmeer, lichtem Schatten und mäandrierenden Blumenbeeten präsentieren sich Religionen gemeinsam.



Unter ehrwürdigem Baumbestand zeigen Friedhofsgärtner und Steinmetze ihr Können.

Kulturlandschaften in der Metropolregion



Welt der Bewegung

- Internationale Gartenkünste
- Kletterhalle
- Skateanlage
- multifunktionale Sportfläche
- Hochseilgarten

- Fitnessparcours
- Boulefläche
- Spiel- und Sportmöglichkeiten für Kinder
- Taiji und Qigong
- Gesundheitsgärten





Naturwelten

Zwischen Kleingärten und Schilf-Brücken

Schilf-Brücken

- zum Obstanbau
- zu Baumschulen und Rosenzüchtern
- Gemüse- und Blumenzüchtern
- Knicklandschaft
- Heidelandschaft



Welt der Kontinente

- Internationale Gartenkünste
- Reise in die Heimat vertrauter Pflanzen
- Wanderung durch die Zeitzonen



Welt der Kulturen

Park als kommunikatives Zentrum

Träume und Wünsche einer multikulturellen Gesellschaft in Wilhelmsburg

- Interkulturelle Öffentliche Räume: Bewegung, Begegnung, Austausch
- Interkulturelle Nischen: Geborgenheit, Nähe und Distanz

- Ein Park für das 21. Jahrhundert
- Mit den Menschen im Stadtteil entwickelt
- Globale Themen – pflanzlich gestaltet



Kontakt:

igs internationale gartenschau hamburg 2013 gmbh,
Neuhöfer Straße 23, 21107 Hamburg,
Tel. +49 (0)40/2 26 31 98-0, Fax -99
www.igs-hamburg.de
info@igs-hamburg.de

3.5.5 Nachhaltige Lernlandschaften Elbinseln

Theda von Kalben — IBA-Hamburg

Bildungsoffensive Elbinseln BOE



Bildungsoffensive als Projekt der IBA Hamburg

Entstehungsgeschichte

- 2002 Zukunftskonferenz Wilhelmsburg
AG Bildung fordert ein Bildungskonzept
- 2005 Entwicklungspartnerschaft Elbinseln
IBA Bau / IBA Bildung
- 2006 Expertenforum Sprung über die Elbe
Koordinierungsstelle
Lenkungsgruppe
Behördenübergreifende Arbeitsgruppe



100 Bildungseinrichtungen von der Kita bis zur Kleiderkammer

Viele Angebote

Trotzdem:

- 20 % Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (HH: 11 %)
- 15 % Abiturienten (HH: 30 %)
- hohe Jugendarbeitslosigkeit
- Abwanderung bildungsbewusster Familien



Zentrale Ziele der Bildungsinitiative

- Bessere Bildungs- und Integrationschancen für die Bewohner der Elbinseln
- Elbinseln werden attraktiver Wohnstandort Insbesondere für Familien





Rahmenkonzept strategische Einordnung

Bildung als Standortfaktor

Bildungseinrichtungen prägen den Stadtteil

Bildungseinrichtungen sind aktiver Bestandteil des Gemeinwesens

Bildungseinrichtungen sorgen für Chancengleichheit

Bildung findet überall statt

formale /non-formale/informelle Bildung, Kita, Schule, Jugendhäuser, VHS, Sportverein, Kneipe, Straße

Bildung braucht viele Partner

Lokale Bildungslandschaften und Netzwerke



Handlungsfelder

Die fünf Handlungsfelder des Rahmenkonzeptes Bildungsoffensive Elbinsel

Sprachförderung „SprachSchatz“

kulturelle Bildung „StadtTeilnehmer“

Abschlüsse „SchulWeg“

Lebenslanges Lernen „WissenSchaffen“

Pädagogische Inhalte und Umsetzung

Individualisierung des Lernens

Jeder Mensch hat Stärken
Jeder braucht seine Zeit

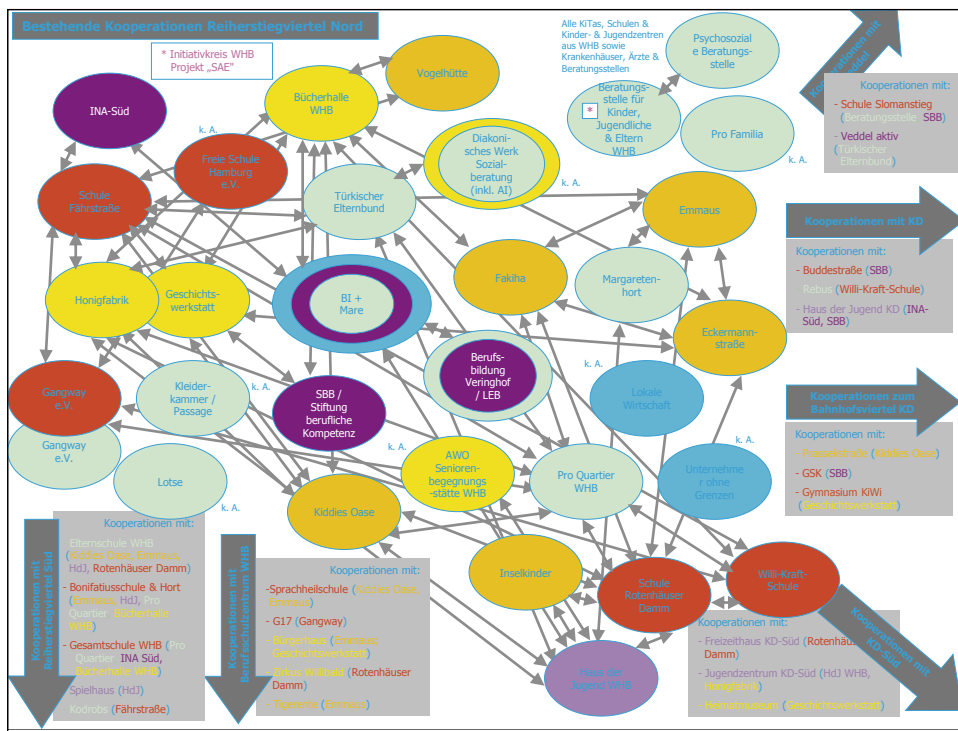
Vielfalt als Potenzial

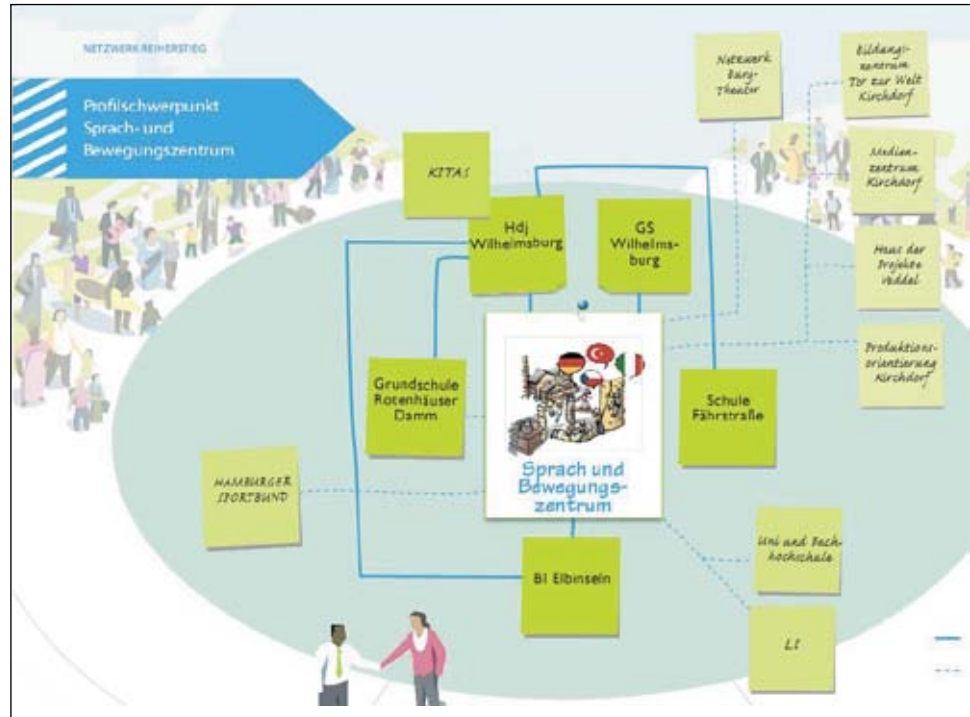
Lernen von und mit anderen Kulturen,
Mehrsprachigkeit

Systematische Vernetzung

Kooperation nicht „nach Chemie und Zufall“

Zusammenarbeiten und Kräfte bündeln





Bau- und Vernetzungsprojekte in Teilregionen



Weitere übergeordnete Themen

Übergangsmanagement
 Agentur Schule-Wirtschaft

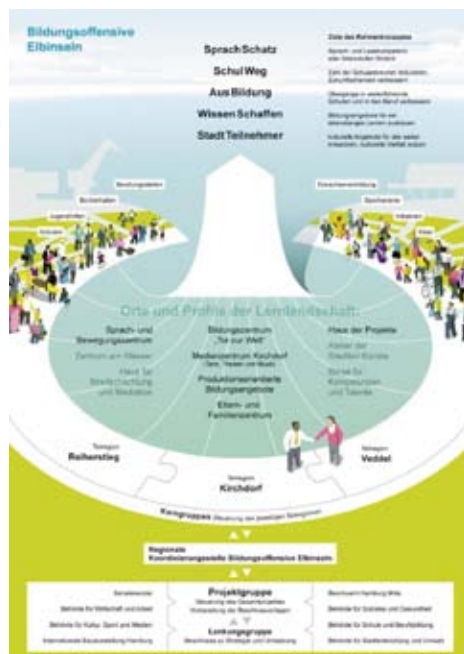
Eltern-Beteiligung
 Fachtagung, Insel Mütter

Kulturelle Bildung
 Akademie einer anderen Stadt, Stadt-
 teilakademie

Fortbildungskonzept
 Kita-Schule...



Struktur der BOE im Überblick



Aufgaben der IBA Hamburg:

Projekte entwickeln

- Inhaltliche Konzepte
- Wettbewerbe für Bauvorhaben
- Finanzierungen absichern

Entwicklung von Arbeitsstrukturen

- Verbände in den Teil-Regionen
- Behördenübergreifende Zusammenarbeit

Kommunikation

- Newsletter
- Fachtagungen /Exkursionen
- Internet



Fazit

Bildung für alle von 0 bis 100

Im Mittelpunkt stehen aber Kinder und Jugendliche

Zusammenarbeit der Kitas, Schulen, Jugendhilfe und anderer Träger soll Lernangebote verbessern

Kräfte bündeln und nachhaltige Strukturen schaffen

Neue Orte der Bildung sollen bessere und mehr Angebote bieten

Bauprojekte müssen den energetischen Standards der IBA entsprechen, Passiv- bzw. Niedrigenergiehäuser

Visionsbild Lernlandschaft Elbinseln



3.6 Halbzeit UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung in Hamburg: Bilanz und Ausblick

Jürgen Forkel-Schubert — Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt



Gliederung

Bilanz:

1. Gefühlte Nachhaltigkeit
2. Nachhaltigkeit und die Bildung
3. Jugend: Nachhaltigkeit ist TOP-Thema
4. UN-Dekade BNE in Deutschland
5. Initiative HLN: Gut aufgestellt

Ausblick:

6. Von der Quantität zur Qualität
7. Förderung der Zusammenarbeit
8. Unterstützung der Akteure
9. Bessere öffentliche Wahrnehmung der UN-Dekade BNE
10. Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene intensivieren

1. Gefühlte Nachhaltigkeit

Erfolg?

Sauberes Wasser und saubere Luft, Recycling und Kreislaufwirtschaft, Biologischer Landbau, Bioprodukte im Supermarkt, neue NSG, Klimaschutz/CO₂-Reduktion, CSR-Unternehmertum, Nachhaltigkeit in den Medien

oder

Krise

Finanzkrise, Klimakrise, Wirtschaftskrise, Ressourcenkrise, Terrorismus, Failing States, Greenwashing, Millennium Development Goals, ...

Nachhaltigkeit ist „sexy“ ?!

Konsum-Trend „N“

Nahrungsmittel	~	Bio
Energie	~	erneuerbar
Tourismus	~	„sanft“
Mobilität	~	alternativ, „E“
Bildung	~	BNE

2. Nachhaltigkeit und die Bildung

Anspruch:

Einstimmiger Beschluss des Bundestages zur BNE (7/2004) :

„Der Deutsche Bundestag begrüßt die Entscheidung der UN-Vollversammlung, mit Ausrufung der Weltdekade der Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung höchste Priorität in der Bildungspolitik (...) einzuräumen.“

Nationale Nachhaltigkeitsstrategie / Fortschrittsbericht (2008):

„Der Bildung kommt ... eine Schlüsselrolle zu. Aufgrund der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern... liegt die Verantwortung für die Ausgestaltung der Bildungspolitik in besonderem Maße bei den Bundesländern.“

Bericht der Bundesregierung zur BNE (2009):

Nachhaltige Entwicklung ist Leitprinzip der Politik und muss in allen Bildungsbereichen verankert werden.

Beispiele: Elementarpädagogik, Schule, Hochschule und berufliche Aus- und Weiterbildung. Wichtige Akteure: UN-Dekade BNE, gesellschaftlichen Akteure, Länder.

und Realität:

KMK/BMBF „Bilden in Deutschland“ (2008):

Nachhaltigkeit? BNE? Fehlanzeige!

Brot für die Welt / EED / BUND „Zukunftsfähiges Deutschland“ (2008):

Bildung? BNE? Fehlanzeige!

Bundeselternrat (5/09):

Nachhaltigkeit muss nicht nur fächerübergreifend unterrichtet, sondern auch in Schule und Alltag gelebt werden

Quelle: VENRO-Diskussionspapier 2009 „Halbzeit der UN-Dekade BNE“, www.venro.de/543.html

Nachhaltigkeitsindikatoren für den Bildungsbereich:

- 18- bis 24-Jährige ohne Abschluss
- 25-Jährige mit abgeschlossener Hochschulausbildung
- Studienanfängerquote

Quelle: Statistisches Bundesamt „Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2008

„Nachhaltig“ bilden ???

Bericht der Bundesregierung zur BNE (2009):

- Das Verteidigungsministerium weiß, dass „nachhaltiges Handeln“ mehr bedeutet als nur theoretisches Wissen
- Das Bundeswirtschaftsministerium prüft, ob „die Nachhaltigkeit“ in der Neuordnung der Berufsbilder hinreichend berücksichtigt ist.
- Der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien meint, durch Medienangebote kann das Leben von Kindern und Jugendlichen „nachhaltig bereichert“ werden.

Gibt es „BNE“ überhaupt ?

Vom Nachhaltigen

Apropos Gönner und der Fortschritt der Menschheit. Untergegangen im vorweihnachtlichen Nachrichtentrubel ist das Gutachten im Auftrag des Nachhaltigkeitsbeirats (den gibt es!) zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Umweltministerin Tanja Gönner, der die im Beirat versammelten Wissenschaftler mit dem Ziel einer nachhaltigen, umweltgerechten Politik zuarbeiten, lobte die Arbeit selbstredend: Sie enthalte „wertvolle Hinweise und Empfehlungen, die Bildung für nachhaltige Entwicklung zu stärken.“ Ein Kürzel dafür – BNE – gibt es übrigens schon, wie die Pressemitteilung belegte. Ein neues Schulfach aber sei nicht notwendig. Da hat Kollege Rau ja nochmal nachhaltig Glück gehabt.

Quelle: Rhein-Nekar-Zeitung, 2. Jan. 2009

3. Jugend: Nachhaltigkeit ist TOP-Thema



Svetlana Kukhlevskaja, Malwettbewerb
(UNEP, Bayer, 2007)

Jugend: Hohe Engagementbereitschaft
Aktuelle Jugendstudien:

OECD-Studie „Green at Fifteen“
(3/09):

90% wollen mehr BNE in der Schule um Wissenslücken zu schließen. Aber: Je weniger junge Menschen wissen, umso optimistischer sind sie, dass sich in den kommenden Jahren die Umweltsituation verbessern wird. Lieber dumm, aber glücklich?

BRAVO-Umfrage (4/09):

Umwelt- und Klimaschutz sind Top-Themen bei 89% der Jugendlichen, 50% haben Angst vor dem Klimawandel, Kampagne „BRAVO goes green“

Bertelsmann-Studie „Jugend und Nachhaltigkeit“ (8/09):

Nachhaltigkeit bei 60% der Jugendlichen wichtiges Thema, 80% sind potentiell dafür engagementbereit

4. UN-Dekade BNE in Deutschland

Bonner Erklärung (März 2009)

Nötig ist...

- dass durch Bildung notwendige Kompetenzen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Werte für die Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft erworben werden können
- der Transfer vom Wissen zum Handeln
- BNE als zentrales Element von Bildungsqualität etablieren
- ausreichend finanzielle Mittel bereitstellen
- Nachhaltigkeitsanliegen in Bildung und Ausbildung verankern
- BNE als wichtiges Element zur Bekämpfung des Klimawandels nutzen

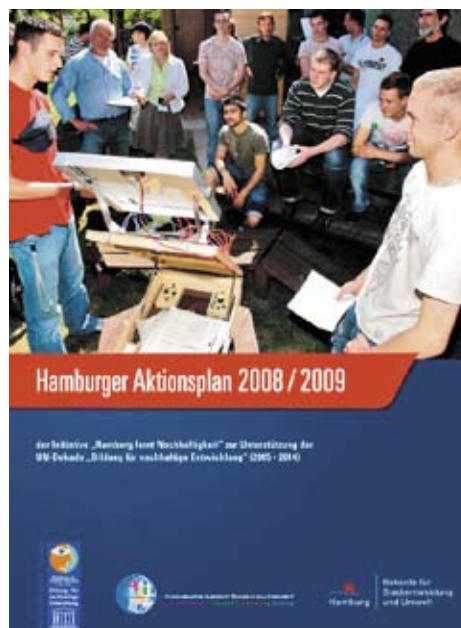
	Nachhaltigkeitsstrategie	Aktionsplan BNE	Dekade-Projekte
Baden-Württemberg	ja	2005, 2009	> 100
Bayern	ja	2009	> 150
Berlin	-	-	~ 70
Brandenburg	-	Entwurf	~ 20
Bremen	-	-	> 60
Hamburg	geplant	2005/06, 2006/07, 2007/08, 2008/09	> 90
Hessen	ja	-	~ 100
Mecklenburg-Vorpommern	ja	2008	> 80
Niedersachsen	-	-	> 150
Nordrhein-Westfalen	-	2006	~ 180
Rheinland-Pfalz	ja	2009	~ 80
Saarland	ja	2009	> 60
Sachsen	in Arbeit	-	~ 80
Sachsen-Anhalt	in Arbeit	2007	> 70
Schleswig-Holstein	ja	2007	~ 80
Thüringen	ja	2005, 2006, 2007/08, 2009/10	> 80

UN-Dekade BNE in den Ländern



5. Initiative HLN – gut aufgestellt

- Senatsinitiative (2005 – 2014)
- Geschäftsstelle in der BSU
- Projektgruppe / Forumsverantwortliche (bildungsrelevante Behörden)
- über 100 Akteure aus allen Bildungsbereichen (Behörden und NROs)
- jährlicher Runder Tisch
- Berichte an Senat und Bürgerschaft (2005, 2007, 2009/10, 2014)
- Norddeutsche Partnerschaft NUN
- HLN im Nationalen Aktionsplan
- Hamburg ist Stadt der Weltdekade



Kernstück: Hamburger Aktionsplan

- Ziele (2005)
- Leitlinien
- Katalog mit rund 120 Maßnahmen
- Gegliedert nach Foren
- Aufnahmekriterien für neue Maßnahmen
- Maßnahmen im Netz
- über Datenbank einpflegbar
- „Bilderbuch“ geplant

Öffentlichkeitsarbeit – quo vadis ?!

- „Lernen bewegt Welten“ (LBW 9: „KinderKulturKarawane“)
- 25 Fachgespräche HLN – alle Vorträge im Netz
- Dokumentationen (u. a. RT, Multiplikator-Fortbildungen)
- Umfangreiche Website www.hamburg.de/nachhaltigkeitlehren
- Newsletter HLN: 3–4 mal / Jahr (Ausgabe 12)
- Dachmarke HLN – unkomplizierte Logo-Vergabe
- Freizeit- und Bildungsführer für die ganze Familie (BSU und SOF)
- „Natur erleben und Umweltlernen in Hamburg“ → Eine Welt? Klima?

Bildungsziele – noch aktuell?

Kindertageseinrichtungen:

- Einführung vorschulischer Bildungsstandards in unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche Naturwissenschaften und Gesundheit

Schule:

- die Umsetzung von Themen der Nachhaltigkeit, wie sie bereits in den Rahmenplänen der allgemeinbildenden Schulen verankert sind, unterstützen und in der Lehrerbildung berücksichtigen

Allgemeine und politische Weiterbildung:

- Themen zur Nachhaltigkeit sowohl strukturiert als auch anlassbezogen entwickeln und anbieten

Informelles Lernen:

- Netzwerke im Bereich BNE weiter ausbauen, Aktivitäten übergreifend strukturieren und den Transfer von Best-Practice-Beispielen in die Breite und über Institutionengrenzen hinweg fördern
- Entscheidungsträger, Multiplikatoren der Stadt und die lokalen Medien für Maßnahmen und Aktivitäten zur BNE gewinnen

6. Von der Quantität zur Qualität

a) Alltagswirkung der Maßnahme prüfen

Effizienz, Suffizienz, Konsistenz/Substitution, Permanenz

b) Ziele operationalisieren

Dauer der Maßnahme, Jahresthema, Zahl der Teilnehmenden, Medienkontakte

c) Qualitätsmanagement einführen

Hamburger Bildungsagenda / HBA, NUN-Kriterienkatalog





7. Förderung der Zusammenarbeit

- a) **regelmäßige Treffen im Forum**
Arbeitsprogramm erstellen, Blick zur Bundesebene, NUN
- b) **themenbezogene Zusammenarbeit**
forumsübergreifend, Fachgespräche, Dekade-Jahresthema
- c) **gemeinsamer Veranstaltungskalender für Hamburg**
unter www.uport-hh.de, gedruckt?, „Anmeldetool“ für Veranstaltungen im Internet

8. Unterstützung der Akteure

- a) **Stiftungen**
Projekt-Förderung
- b) **Ressortbezogene Förderung**
BMBF: FONA, BMU: Klimaschutz, BSU: HLN, Klimaschutz
- c) **Wettbewerbe**
„HHAP-Projekt des Jahres“, Onassis-Preis

9. Bessere öffentliche Wahrnehmung der UN-Dekade BNE

- a) **Zukunftswochen / Aktionstage BNE**
Veranstaltungen, Broschüre, VIPs
- b) **Stadt der Weltdekade**
Flagge, HLN-Dachmarke nutzen, Dekade-Projekte

c) Events

Kunst und Kultur, Neue Medien / Filme, RT mit neuem Format?

10. Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene intensivieren

International:

- Kontakt zu Bonner Gästen / Senatsempfang 3/09
- RCE Hamburg
- Städtepartnerschaften nutzen

National / regional:

- Mitarbeit in DUK-Arbeitsgruppen und NUN-AGs
- Treffen der Dekade-Städte
- alle HHAP-Maßnahmen als Dekade-Projekte anmelden

4. ELBCAMPUS als Lernort — Führung zum Eisspeicher



In der Mittagspause erläuterte Andrea Cammann (Mitte) von E.ON Hanse die Funktionsweise des Eisspeichers (im Hintergrund in der Bildmitte).

Der Eisspeicher auf dem Gelände des ELBCAMPUS setzt die althergebrachte Praxis der Eiskeller neu um, nämlich Kälte aus dem Winter zu speichern, um damit im Sommer zu kühlen – und dies mit modernster Technik. In Kombination mit einer Absorptionswärmepumpe liefert der Eisspeicher im Winter Wärme zum Heizen und im Sommer Kälte zum Kühlen. Eisspeicher und Absorptionswärmepumpe ergänzen das Angebot des neuen „Kompetenzzentrums für innovative Erdgasanwendungen“ im ELBCAMPUS, das in einer Kooperation der

Handwerkskammer Hamburg mit E.ON Hanse entstanden ist. Damit kann die Ausbildung im ELBCAMPUS um einen innovative Aspekt erweitert werden, denn: „Für jedes Umwelt-beziehungsweise Klimaschutzvorhaben bedarf es der Handwerker, die auf den neuesten Stand der Technik qualifiziert sind, um Qualität und Effizienz zu sichern“, so Josef Katzer, Präsident der Handwerkskammer Hamburg, in seinem Grußwort zur Einweihung des Speichers im September 2009.

5. Ergebnisse aus den Foren

5.1 Kindertageseinrichtungen

Dokumentation: Sybille Neuwirth

Teilnehmerliste Forum 1 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Sybille Arendt	Flachland-Zukunftsschulen
2 Elke Brandt-Krübel	Staatliche Schule Sozialpädagogik Harburg (W5)
3 Alexandra Czerwinski	–
4 Antonia de Decker	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung
5 Susanne Günsch	Remida – das kreative Recycling Centro
6 Martin Gurtmann	DRK
7 Angela Kuhn	SOAL e.V.
8 Sybille Neuwirth	Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
9 Birgit Tepp	DRK-Kinder-und Jugendhilfe
10 Ralf Thielebein-Pohl	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung
11 Anna von Hacht	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung
12 Mareike Waltje	DRK Kinderhaus Schatzkiste

Das Forum 1 wurde von 12 Personen besucht, darunter Vertreterinnen und Vertreter von Kita-Trägern und Verbänden, Umweltverbänden, Behörden, einer Fachschule für Sozialpädagogik sowie Kita-Leitungen und pädagogischen Fachkräften.

Nach einer kurzen Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde angeregt, zur „Halbzeit“ der UN-Dekade BNE die bestehenden Maßnahmen, Bildungsangebote und Projekte zur Förderung von BNE im Elementarbereich zu bilanzieren und darauf aufbauend mögliche Ziele und Maßnahmen für die zweite Hälfte der Dekade bis 2014 zu formulieren.

Bei der Bestandsaufnahme zeigte sich, dass es bereits eine Vielzahl von unterschiedlichsten Unterstützungs- und Beteiligungsangeboten durch Koope-

rations- und Bildungspartner gibt, die einen Beitrag zur Förderung von BNE in Kindertageseinrichtungen leisten.

Dazu gehören zum Beispiel:

- Angebote zur Fortbildung und Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften (z. B. Fortbildungsangebote der Behörde, der Kita-Träger und Verbände, von S.O.F., ANU und BINU sowie Fortbildungsangebote im Rahmen von Projekten wie Leuchtpol u. a.)
- Projekte zur Förderung von BNE im Elementarbereich (z. B. Projekte an Fachschulen, Kinder werden Dünenfreunde, Kleine Tierfreunde, KITA21, Kita-Ökoplus)
- Entwicklung von Handreichungen und Materialangeboten für den Einsatz in Kitas (z. B. von S.O.F., Infozentrum Globales Lernen, unter

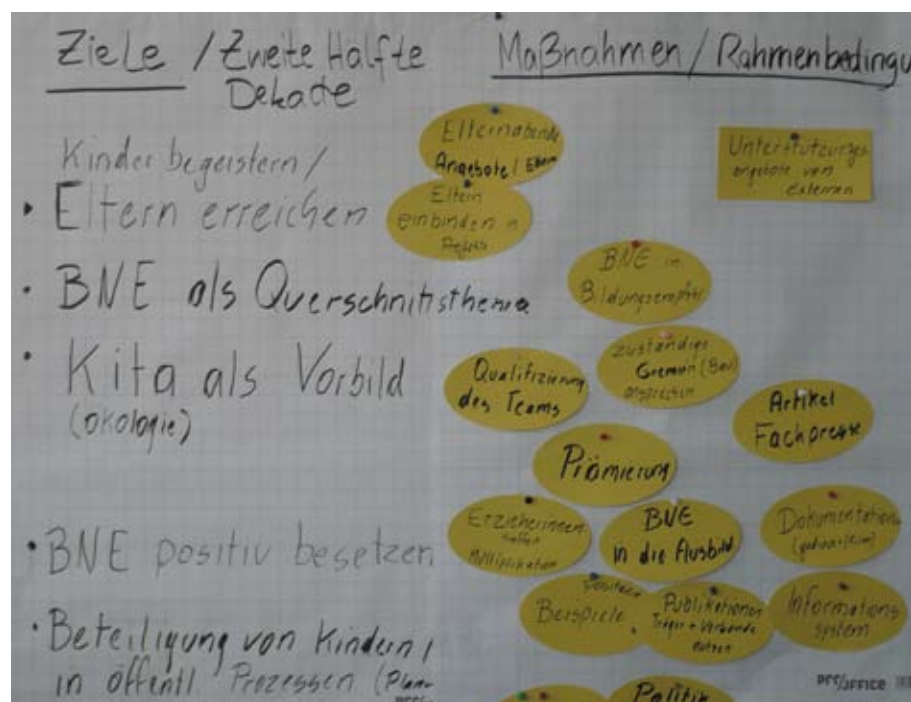
www.kinder-tun-was.de sind die vielfältigen Materialangebote aufgeführt)

- Angebote an Bildungsorten außerhalb von Kitas (z. B. Umweltzentrum Karlshöhe, Naturschutz-Info Haus Boberger Dünen)
- Vermittlung und Entwicklung von Bildungsangeboten für Kinder (z. B. Haus am Schüberg und viele weitere; im Hamburger Umweltportal unter www.uport-hh.de werden rund 140 buchbare Bildungsangebote für Kitas vorgestellt)

Mit dem bereits bestehenden Bildungsangebot und einer Annäherung an die genannten Ziele zur Förderung von BNE sind Kindertageseinrichtungen auf gutem Weg als nachhaltige Lernorte Vorbildcharakter einzunehmen.

Für die zweite Hälfte der Dekade wurden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Eltern sollten in Kitas an Projekten und Angeboten gezielter beteiligt werden
- gute Praxis-Beispiele für BNE in Kitas sollten dokumentiert und in Träger- oder Verbands eigenen Publikationen sowie in Fachzeitschriften stärker in den Fokus gerückt werden
- bei der geplanten Überarbeitung der „Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen“ sollte BNE als Querschnittsaufgabe im Kita-Alltag aufgenommen werden
- eine stärkere Partizipation von Kindern an öffentlichen Planungen und Prozessen sollte beworben und eingefordert werden



5.2 Schule

Dokumentation: Markus Hübner

Teilnehmerliste Forum 2 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Dagmar Bergholter	Alexander-von-Humboldt Gymnasium
2 Iris Brückner	Schule Rönneburg
3 Andrea Cammann	E.ON Hanse
4 Ralf Classen	Büro für Kultur- und Medienprojekte gGmbH
5 Hartwig Cordts	Behörde für Schule und Berufsbildung
6 Ana Dominguez	Universität Lüneburg
7 Sabine Hermann	Helene-Lange-Gymnasium
8 Markus Hübner	Hamburger Bildungsagenda
9 Annika Kownatzki	Michael Otto Stiftung für Umweltschutz
10 Antje Kurz	hamburg mal fair
11 Franz Maletzke	Fritz-Schumacher-Schule
12 Juergen Marek	Alexander-von-Humboldt Gymnasium
13 Dieter Ohnesorge	Hamburger Klimaschutzstiftung
14 Michael Pannes	Flachland-Zukunftsschulen
15 Lena Pein	azv Südholstein
16 Matthias Peters	Alexander-von-Humboldt Gymnasium
17 Patrick Rosenow	HAUS RISSEN Hamburg
18 Paola Rosini	peace brigades international
19 Jörg-Robert Schreiber	Behörde für Schule und Berufsbildung
20 Franz Tichy	Gymnasium Grootmoor
21 Jörg Utermöhlen	Landesschulbehörde Niedersachsen
22 Britta Walkenhorst	Gesellschaft für Umwelt- und Sozialbildung

Einführung in die Forenarbeit

- Stand der Maßnahmen des Forums Schule: Mit insgesamt 37 Maßnahmen repräsentiert das Forum Schule den quantitativ größten Bildungsbereich des HHAP. Problemanzeige: Lediglich 10 Maßnahmen waren bis zum 01. Oktober aktualisiert bzw. freigeschaltet.
- Arbeit des Bildungsbereiches zwischen den Foren: 4. Hamburger BNE-Qualifikationsworkshop am 18. und 19. September 2009 am Landesinstitut für Lehrerbildung

und Schulentwicklung (LI) zum Thema „Profiloberstufe“. Vier der insgesamt sechs dort vorgestellten Bildungsangebote qualifizierten sich auf der Grundlage vereinbarter BNE-Kriterien für die dritte Auflage der BNE-Empfehlungsliste für Schulen, die von der BSB, dem LI und der Hamburger Bildungsagenda für nachhaltige Entwicklung (HHBA) jährlich aktualisiert herausgegeben wird.

Leitfragen für die Forenarbeit

Welche aktuellen Entwicklungen prägen unseren Bildungsbereich?

- Schulreform
- Profileroberstufe
- Neue Rahmenpläne -> kompetenzorientiert
- Neue Lernkultur -> selbstgesteuertes, individualisiertes und kompetenzorientiertes Lernen
- Integrierte Stadtentwicklung (RISE)
- Lernlandschaften
- LI-Projekt „Klimaschutz an Schulen“
- Ziel: Jede Hamburger Schule entwickelt ein schulinternes Klimaschutzprogramm
- „Club of Rome“-Schulen
- Entwicklung von Nachhaltigkeitscurricula

Wie können der Nachhaltigkeitsgedanke und BNE besser im Bildungsbereich verankert werden?

Ergebnisse der Diskussion:

- Die Netzwerk- und BNE-Qualifizierungsarbeit der HHBA und ihr niedrigschwelliges Zertifizierungsverfahren (BNE-Empfehlungsliste für Schulen) in den „Ideenzug“ von Green Capitel aufzunehmen,
- BNE in den Leitbildern/Schulprogrammen der Hamburger Schulen verankern,
- Wenige aussagekräftige Qualitätskriterien für BNE entwickeln,
- Inhaltsbezogen feste Kooperationen zwischen Schulen und NGO's im Rahmen der Profileroberstufe (Profil

„System, Erde, Mensch“ <-> Umweltzentrum Karlshöhe) eingehen,

- Bereits bestehende Projekte/Ideen miteinander verbinden und „sichtbarer“ machen und dabei bestehende Netzwerke/Foren nutzen, damit sie eine größere multiplikatorische Wirkung entfalten,
- Regelmäßige Foren zwischen Schulen, LI, NGO's und Wirtschaft schaffen,
- Neue Lernorte (z. B. Bauernhöfe) und -netzwerke einrichten,
- Stärkere Integration von Institutionen/Firmen in schulische Aktionen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen,
- BNE-Lehrerfortbildungsoffensive starten.

Welche Ziele setzen wir uns bis 2014?

Welche konkreten Schritte können wir zur Umsetzung unserer Ziele gehen und was brauchen wir dafür?

Problemanzeige: Zwar steht der Nachhaltigkeitsgedanke im Zentrum des neuen Hamburger Leitbildes „Wachsen mit Weitsicht“, nicht jedoch die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Das Forum2 fordert einstimmig, BNE zu einem Schwerpunkt einer Hamburger Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln. Konkrete Umsetzungsschritte -> Siehe oben: Ergebnisse der Diskussion.

5.3 Berufliche Bildung

Dokumentation: Michael Schulz

Teilnehmerliste Forum 3 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Gitta Aßmann	Hamburger Klimaschutzstiftung
2 Ursel Beckmann	microsol Solarsysteme GmbH
3 Herbert Brockmann	Berufliche Schule Recycling und Umwelt
4 Amy Farthing	AZB Hamburg GmbH
5 Dr. Kai Hünemörder	Handwerkskammer Hamburg
6 Edith Kleinekathöfer	Basis und Woge e.V.
7 Egbert Kutz	Berufliche Schule Recycling und Umwelt
8 Kurt Maier	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
9 Andreas Rönnau	Handwerkskammer Hamburg
10 Thomas Rösler	Staatl. Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium
11 Ralph Schneithorst	Staatliche Handelsschule Schlankreye (H3)
12 Jens Schwarz	Ausbildungszentrum-Bau in Hamburg GmbH
13 Michael Schulz	Staatliche Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Harburg

Vorbemerkung

Das Forum 3 setzte sich aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern folgender Bereiche zusammen: Betrieb / Berufliche Schule / außerbetriebliche Bildungseinrichtung / Stiftung / Handwerkskammer.

Die Leitfragen wurden aus je spezifischer Sicht beantwortet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erheben nicht den Anspruch darauf, dass ihre Darstellungen repräsentativ sind. Es können nur die wesentlichen Aussagen dargestellt werden.

Leitfragen für die Forenarbeit

Welche aktuellen Entwicklungen prägen unseren Bildungsbereich?

Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Berufsbild mit dem Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“. In Österreich gibt es Bestrebungen beispielsweise für den regenerativen Energiebereich den Solateur einzuführen. Diesen Solateur auch für Deutschland zu fordern ist zwar grundsätzlich sinnvoll, gemessen an den erfahrungsgemäß langen Umsetzungszeiträumen für die kurz- und mittelfristigen Zielsetzungen nicht wirklich hilfreich. Da es also diese systemische Verankerung mit verbindlichen Zielvorgaben für die beteiligten Akteure zurzeit nicht gibt, zeigen sich vielfältige Probleme für Betriebe, Berufsschulen, außerbetriebliche Bildungseinrichtungen und die Kammer in Sachen Verstetigung von Nachhaltigkeit.

Betriebe / Handwerkskammer

Beispielsweise hat es ein Betrieb, der Solaranlagen verkauft und montiert (wie bekannt ein boomender Markt), offensichtlich schwer, die Beteiligten (Mitbewerber, die Innung und die Bildungsbehörde) davon zu überzeugen eine eigens auf diese Fachrichtung ausgerichtete Berufsschulklasse für Azubis einzurichten (hier besteht ein großer Bedarf – vgl. hierzu das Internet mit Suchbegriff Solateur). Die aktuelle Situation ist davon geprägt, dass Nachhaltigkeit mehr oder minder – vielfach abhängig vom Engagement des Lehrers – als Ergänzung zu den klassischen Inhalten des Handwerksberufes / Gewerkes wie Elektrik, Sanitär, Heizung und Klempner unterrichtlich angeboten wird.

Die Handwerkskammer ist bemüht, den diesbezüglich von Betrieben geäußerten Wünschen nachzukommen. Grenzen finden sich jedoch bei einer Vielzahl von Betrieben, die sich (noch) nicht konsequent beispielsweise zu den regenerativen Energien bekennen. Sie begründen ihre relativ abwartende Haltung mit vielfältigen Markthemmnissen (behördliche Vorgaben, finanzielle Engpässe, Innovationsängste bei den Nutzern, makroökonomische konjunkturelle Situation). Somit fehlt es letztlich an einer ausreichend großen Zahl von Azubis, für die eine spezielle Berufsschulklasse eingerichtet werden könnte.



Schule / überbetriebliche Bildungseinrichtungen

Die Lehrpläne sind unabhängig von der Schulform relativ gering explizit auf Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ausgelegt. Naturwissenschaftliche Bildungsinhalte, als eine wesentliche Grundlage für BNE, finden beispielsweise an den beruflichen Gymnasien relativ wenig Resonanz. Die aktuell anstehende Verkürzung des Abiturs auf 12 Jahre engt den möglicherweise genutzten Spielraum für Aktivitäten in Richtung BNE zudem derart ein, dass diesbezüglich kaum mehr etwas angeboten werden kann.

In den Taxonomiestufen kennen – können – wollen gedacht, ist für den schulischen Bereich festzustellen, dass Kenntnisse und Fähigkeiten mehr oder minder grundsätzlich vorhanden sind. Das vorrangige Problemfeld ist das Wollen, besser ausgedrückt das Handeln wollen, also die Einstellung zur Gestal-

tung von Gegenwart und Zukunft. Es mangelt an der Identifikation mit dem Erlernten, an der dauerhaften Alltagswirkung, der verstetigten Handlung; z. B. den Lichtschalter im Treppenhaus / Klassenraum auszuschalten, wenn kein Licht erforderlich ist. Niklas Luhmann spricht in diesem Zusammenhang davon, dass das, was nicht kommuniziert wird, nicht existiert. Es mangelt demzufolge offensichtlich an der angemessenen, der zielführenden Kommunikation bzw. einer fest vorgegebenen Kommunikationsstruktur im Sinne des Wortursprunges es „gemeinsam zu machen“. Die berufsbildende Schule lebt weitestgehend nicht hinreichend das, was sie lehrt. Klimaschutzaktivitäten sind eher gekennzeichnet von improvisierter Zufälligkeit denn organisierter Stetigkeit; gut gemeinten Zielformulierungen und Erklärungen mangelt es vielfach an operativer Umsetzung und Identifikation – von wenigen Ausnahmen abgesehen!

Die überbetrieblichen Bildungseinrichtungen versuchen die o. a. „Lücke“ ein wenig zu schließen. Sie bieten spezielle Ausbildungsmodule mit Schwerpunkt BNE. Die wesentlichen Schwierigkeiten bei der Umsetzung bestehen jedoch in:

- Zeitdruck – Ausbildungszeit, die den Betrieben für ihre Azubis „verloren geht“
- Kosten, die mit diesen Maßnahmen verbunden sind
- Intellektuelle Fähigkeiten / Vorkenntnisse der Klientel
- Zunehmend anspruchsvollere Fachinhalte.

Hier wäre mehr Zeit (Geld) notwendig. Aufgrund der vorgegebenen formalen Ausbildungszeiten und Inhalte (Berufsschule und betriebliche Praxis) ist die o. a. Lücke jedoch nicht / kaum erfolgreich zu schließen.

Bezogen auf die o. a. „Verstetigung“ ist kritisch anzumerken, dass erfolgreiche BNE-Arbeit wie beispielsweise das Solarlernhaus (vgl. HHAP 2008 / 2009 Nr.49) aus finanziellen Gründen nicht erweitert bzw. so nicht fortgeführt werden kann. Außerdem sind als Erschwerisse für eine erfolgreiche BNE-Arbeit die Nicht-Anerkennung von Bildungsabschlüssen, die im Ausland erworben wurden, zu nennen. Das wird als ein nicht unwesentlicher Aspekt hinsichtlich einer erfolgreichen Integration von Migranten gewertet.

Zusammenfassung:

- Keine systemische Einbindung von BNE in Bildungs- und Ausbildungsplänen
- Tradierte Bildungs- und Ausbildungsinhalte
- BNE zeigt sich eher zufällig, abhängig vom singulären Engagement einiger Akteure (keine / kaum stringente personale und inhaltliche Implementation sowie Identifikation)
- BNE nicht hinreichend verstetigt / keine dauerhafte Alltagswirkung
- keine / wenig Unterstützung von Leitungsverantwortlichen (Schulleitungen / Management / Behörden / Innung)
- keine / wenig Unterstützung hinsichtlich finanzieller Bedarfe

- keine / wenig Strukturtransparenz hinsichtlich beteiligter Akteure (Netzwerkdefizit / mehr Quantität denn Qualität)

Wie können der Nachhaltigkeitsgedanke und Bildung für nachhaltige Entwicklung besser im Bildungsbereich verankert werden?

Diese Frage beantwortet sich weitestgehend aus den unter Punkt 1. aufgeführten Defiziten im jeweiligen Bildungsbereich. Herauszuheben sind folgende Aspekte:

Systemische, personale und operative Implementation von BNE (s. Anlage).

Hierzu gehört eine verbindliche Verankerung von BNE in die Bildungspläne / Curricula und auf betrieblicher Seite in die Verordnung über die Berufsausbildung / Prüfungsordnung... . Zwangsläufig ist damit eine „Ausdünnung“ der jeweiligen Pläne hinsichtlich tradierter Fachinhalte verbunden.

Zudem ist eine personale Identität und Identifikation über die sogenannten RUK-Beauftragten (Ressourcen-, Umwelt-, und Klimaschutz) in den Schulen sicherzustellen. Die Aufgaben des bzw. der RUK-Beauftragten sind vergleichbar mit denen der aus den Betrieben bekannten Umweltbeauftragten; gehen jedoch hinsichtlich der pädagogischen Dimension darüber hinaus.

Empfehlenswert ist die Zusammenarbeit von RUK- und Umweltbeauftragten der Betriebe („RUK-Tisch“) und der Aufbau von Netzwerken / Klimaschutz-Partnerschaften als Teil der Lernortkooperation.

Der besondere Stellenwert für die Berufsschulen besteht diesbezüglich darin, dass es i.e.S. die Berufsschülerinnen und Berufsschüler sind, die die Schnittstelle zwischen Schule und Betrieb darstellen. Sie sind es, die die Ideen des Klimaschutzes in die Betriebe tragen können und werden, erleben sie die Bildungseinrichtung Schule, die konsequent und personalisiert verantwortlich den Klimaschutz lebt. Diesbezügliche BNE-Bildungsimpulse sollten auch umgekehrt, also vom Betrieb in die Schule, wirken. Somit ist auch die Möglichkeit gegeben, seitens der Betriebe mehr Informationen über die „Zukunftsberufe“ in die Schulen zu tragen.

Für lernschwächere Schüler sollten spezielle Angebote hinsichtlich „BNE-Lernbegleitung“ und BNE-Lernortkooperation (themenbezogene Praktika) geschaffen werden; der Lernortkooperation mit außerbetrieblichen Bildungsträgern („zwei Schienen werden zu einem Ausbildungsgleis“) kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

Zusammenfassung:

- Curriculare Verankerung / das Fach „Nachhaltigkeit“ explizit einführen / Ausdünnung hinsichtlich tradierter Inhalte
- RUK-Beauftragte in die Schulen / Schule als Vorbildraum – Gelerntes verstetigt leben / vom Denken zum Handeln
- RUK-Netzwerk / Klimaschutzplan (KS-Plan) und Klimaschutzpartnerschaften (KSP) / von „Vorreitern“ (vgl. auch andere Länder) lernen / (Berufsschule / allgemeinbildende Schule und [Ausbildungs-] Betriebe) KSP aufbauen, weiterentwickeln und verstetigen / BNE-Lernortkooperation mit Betrieben und außerbetrieblichen Bildungsträgern
- Bestehende, erfolgreich arbeitende BNE-Projekte in Bestand und Weiterentwicklung sichern

Welche Ziele setzen wir uns bis 2014? Welche konkreten Schritte können wir zur Umsetzung unserer Ziele gehen und was brauchen wir dafür?

Die zu 2. genannten strukturellen Elemente umsetzen und die dafür erforderlichen materiellen und personellen Ressourcen / Kapazitäten bereitstellen. Somit soll eine aufbauorganisatorische dauerhafte Alltagswirkung, ein BNE-Qualitätsmanagement sichergestellt werden.

Neben diesen „Strukturzielen“ sollen u. a. folgende „Teilziele“ angestrebt werden:

- Zentrale RUK-Woche (Klimaschutz-Projektwoche) verbindlich vorgegeben für alle Hamburger Schulen

- Das ZEWU (Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik der Handwerkskammer Hamburg) sollte zum führenden Anbieter in Sachen BNE-Fortbildung ausgebaut werden
- „Konzertierte Aktion BNE“ (regelmäßige Treffen der RUK-Runde, Arbeitsprogramme erstellen, themenbezogene KS-Partnerschaften ... / von der Quantität zur realisierbaren Qualität
- Projekte / Wettbewerbe (interdisziplinär) initiieren bzw. für diese Öffentlichkeitswirkung herstellen
- BNE-themenzentrierte Begrüßung der „neuen“ Schülerschaft / unsere Schule als gelebte Umweltschule
- Die personale Verantwortlichkeit und Zuständigkeit in der Schule liegt hier bei dem bzw. der RUK-Beauftragten. Beispielsweise sind sämtliche mit dem Schulleben verbundene Entscheidungen von ihm bzw. ihr auf die Klimaschutztauglichkeit zu überprüfen und entsprechende Empfehlungen zu erarbeiten. Es gilt ein „prima Klima“ herzustellen!

Für die Operationalisierung der Ziele gilt es Handlungsbereiche zu definieren. Diese sollen sich beziehen auf Einsparen, Effizient, Erneuerbar und „AIDA“ (Attention, Interest, Desire, Action – Öffentlichkeitswirkung).

- Einsparen – bezogen auf den Umgang mit den eigenen Ressourcen
- Effizient – bezogen auf technische Veränderungen (keine Baumaß-

nahme ohne RUK-ok), Ernährung (Schulkiosk) aus der Region bzw. Fairhandel, Mobilität (z. B. Klassenreisen / Schulausflüge / Kollegiumsflüge / Schulfahrräder...)

- Erneuerbar – bezogen auf die Nutzung regenerativer Energien (für jede Baumaßnahme vorrangig!)

Bezogen auf die Öffentlichkeitswirkung sollte das aus dem Marketing bekannte Konzept „AIDA“ genutzt werden. KS-Informationen und -Kampagnen in Schule, Stadtteil und mit bzw. in Unternehmen sollen zeigen, dass Schule als Modellhaushalt und Erfahrungsraum nachhaltigen Handelns das lebt, was sie lehrt. (vgl. hierzu die Anregungen von J. Marek / AvH – Alexander von Humboldt Gymnasium –).

Neben den Handlungsbereichen ist ein individueller Klimaschutzplan zu erstellen. Anknüpfend an die Struktur der Ziel-Leistungs-Vereinbarungen Hamburger Schulen formuliert die Schule transparente Arbeitsprogramme („KOPF-Funktionen“ – soll heißen: Führung (im Sinne von Zielsetzung), Planung, Organisation / Realisation und Kontrolle) für die eigenen Aktivitäten. Hierbei ist die Einbeziehung aller Akteure der Schulgemeinschaft zwingend erforderlich. Eine zentrale Dimension soll die „Verstetigung“; ein klimabildungspolitischer alltäglicher Prozess sein. Soll heißen, dass bereits beispielgebende Aktivitäten im Schulalltag nicht von Schuljahr zu Schuljahr verloren gehen, sondern verbindlicher Bestandteil für Wiederholbarkeit und Weiterentwicklung werden

und über die Grenzen der eigenen Schule hinausgehen.

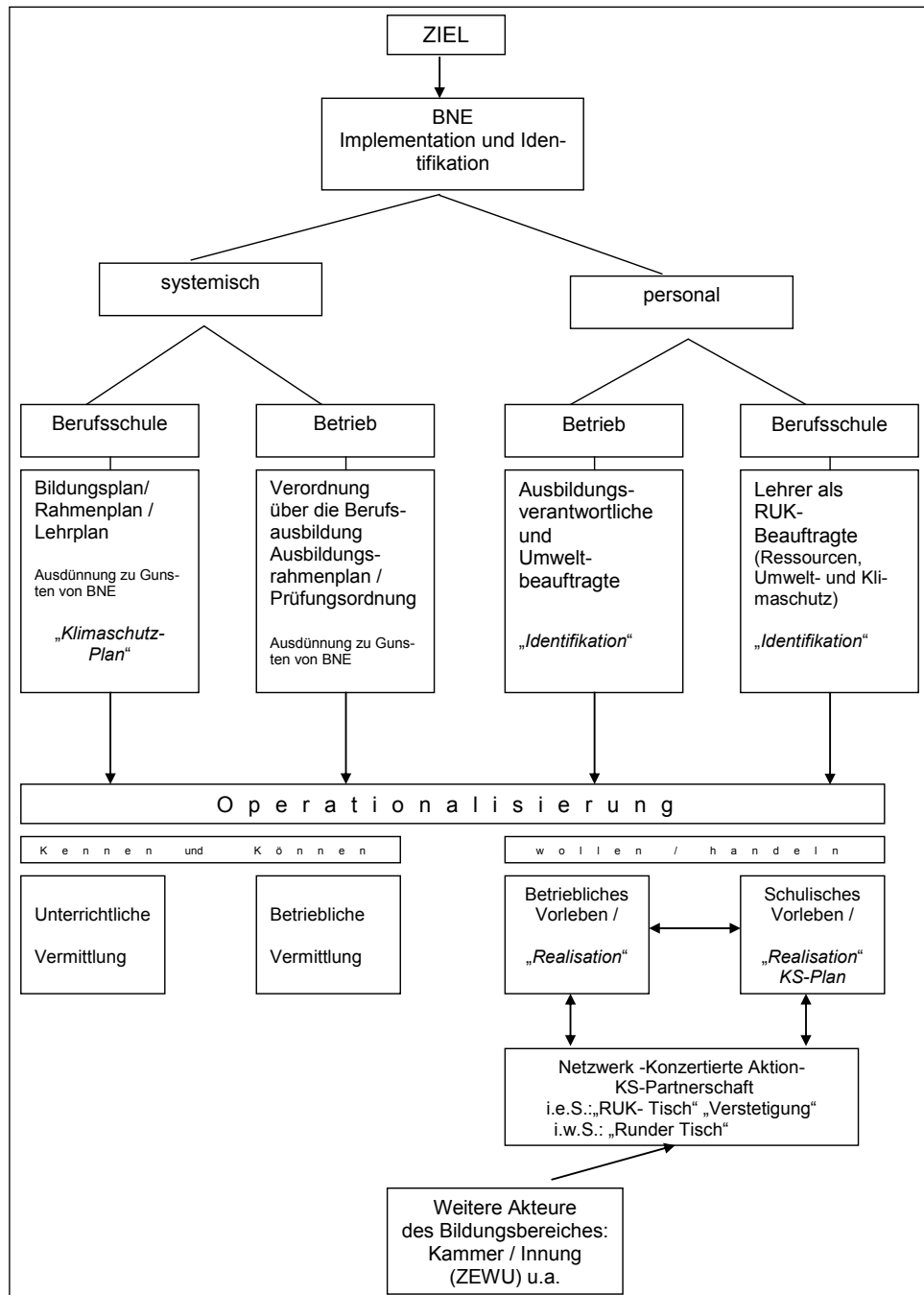
Hamburg sollte so vom dritten auf den ersten Platz in der Rangordnung der Umweltstädte aufrücken.

Weitere Anmerkungen und offene Fragen / andere Diskussionspunkte

Aus BNE ein „BEIN“ oder ein „BN EI“ machen. Soll heißen: Das „I“ steht für Implementation. Gemeint ist das systemische und das operative Erfüllen der Inhalte von BNE. Der Wirtschaftsstandort Deutschland / Hamburg benötigt gut ausgebildete Fachkräfte, auch und insbesondere für den Aufgabenbereich regenerativer Energien. Ein aufstrebender Wirtschaftszweig mit sicheren Zukunftsarbeitsplätzen und langfristigen Perspektiven. Genau das, was junge Menschen für ihre berufliche Orientierung und Laufbahn benötigen.

Es ist hohe Zeit, dass die verantwortlichen Akteure sich mit der Zielsetzung von BNE identifizieren und die von der Politik postulierten Ziele „Hamburg – Green Capital“, gar „HH als Umwelthauptstadt“ Wirklichkeit werden lassen. „Denn unsere knappe Ressource, die wir haben, ist nicht das Öl, die Kohle und das Gas, sondern die ZEIT, die uns bleibt, unser Verhalten an die Gesetzmäßigkeiten des Planetens anzupassen“ (zitiert aus „DIE ZEIT“ – Verfasser unbekannt). Also, es ist jetzt an der Zeit, dass ein klimabildungspolitischer bzw. bildungsklimapolitischer „RUK“ durch ALLE Hamburger Bildungseinrichtungen geht.

Anlage: Zusammenfassende graphische Darstellung



5.4 Hochschule

Dokumentation: Monika Dehn

Teilnehmerliste Forum 4 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Monika Dehn	Behörde für Wissenschaft und Forschung
2 Reinhart Günzel	Zukunftsrat Hamburg
3 Andrea Karsten	Deutsch-Tansanische Partnerschaft e.V.
4 Christoph Porschke	HAW Hamburg
5 Andrea Rentrop	STEINBACH STRATEGIEN
6 Dr. Friderike Seithel	Mobile Bildung e.V.
7 Benjamin Werner	sneep

Leitfragen für die Forenarbeit

Welche aktuellen Entwicklungen prägen unseren Bildungsbereich?

In der Diskussion wurde festgestellt, es gibt viele engagierte Menschen im Hochschulbereich, die was für die nachhaltige Entwicklung tun oder tun wollen. Nur wissen wir kaum was davon und man findet diese Informationen auch nicht konzentriert auf einer Ebene.

Wie können der Nachhaltigkeitsgedanke und Bildung für nachhaltige Entwicklung besser im Bildungsbereich verankert werden?

Unter dem Motto „Bewusstsein schaffen“ müssen Module in Studiengänge integriert werden.

Welche Ziele setzen wir uns bis 2014?
Welche konkreten Schritte können wir zur Umsetzung unserer Ziele gehen und was brauchen wir dafür?

Unsere Vision ist eine zentrale Stelle für die Hochschulen mit den Aufgaben:

Beratung, Vernetzung und Bündelung.

Der erste Schritt, und damit die Basis dafür, könnte eine Examensarbeit sein.



5.5 Weiterbildung

Dokumentation: Susanne Franke

Teilnehmerliste Forum 5 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Laura Caputo	hamburg mal fair
2 Susanne Faltin	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
3 Susanne Franke	Hamburger Volkshochschule
4 Ira Gresselmeier	SBB Kompetenz gGmbH
5 Anne Mordhorst	Schlange & Co.
6 Kerstin Schumann	Arbeit und Leben Hamburg e.V.
7 Sabine Stoedter-Schlemann	Bildungsverbund-Nordostniedersachsen

Einführung in die Forenarbeit

Nach der Begrüßung durch Frau Franke und einer Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen wurde zunächst die Arbeit im Forum Weiterbildung im Rahmen von „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“ vorgestellt:

Im Hamburger Aktionsplan sind im Bereich der allgemeinen Weiterbildung derzeit 15 Akteure bzw. Zusammenschlüsse von Akteuren mit 23 laufenden Maßnahmen vertreten. 3 Maßnahmen wurden in 2008 abgeschlossen. Die Maßnahmen sind zu einem überwiegenden Teil klassische Bildungsveranstaltungen oder Vernetzungsprojekte.

Als Arbeitsstruktur hat das Forum 5 in der ersten Halbzeit der UN-Dekade sowohl den jährlichen Runden Tisch zum Austausch genutzt wie auch die monatlichen Fachgespräche. Hier wurden in 2008 und 2009 je eines bezogen auf die spezifischen Bedarfe der Akteure der Weiterbildung hin organisiert:

2008: „Neue Zielgruppen für BNE gewinnen – Der Milieu-Ansatz“

2009: „Die wichtige Gruppe der Migrant/innen als Zielgruppe für BNE“

In der Reihe „Lernen bewegt Welten“ wurde aus dem Bereich der Weiterbildung die Maßnahme „Nachhaltige Geldanlagen“ vorgestellt.

Nach dieser Einführung wurden die diesjährigen Leitfragen für die Forumsarbeit intensiv und engagiert diskutiert.

Leitfragen für die Forenarbeit

Welche aktuellen Entwicklungen prägen unseren Bildungsbereich?

Hamburg hat, gemeinsam mit Bremen, die größte Dichte an Weiterbildungseinrichtungen in der Bundesrepublik. Diese planen ihre Angebote vor dem Hintergrund einer Reihe genereller Entwicklungen sowie einigen, die Hamburg-spezifisch sind.

Genannt wurde die Kurzfristigkeit von Projektarbeit mit den damit verbundenen Befristungen für Finanzierung und, in der Folge, der Beschäftigungsverhältnisse. Aktivitäten, die mit ESF-Mitteln finanziert werden oder eine Co-Finanzierung haben, folgen eigenen Logiken. Generell prägen Förderlinien und Themen der Zuschussgeber die Weiterbildungs-Entwicklung. Von Seiten der Zuschussgeber werden permanent neue Maßnahmentypen gefordert, um Menschen in Arbeit zu bringen. Auf der anderen Seite sind die Träger, insbesondere bei Selbstzahlern, mit wachsenden, differenzierten Ansprüchen der Teilnehmer/innen konfrontiert. Auch prägen die Entwicklungen rund um das Web 2.0 das Weiterbildungs-geschehen.

In Hamburg speziell haben folgende Aktivitäten bereits jetzt oder in naher Zukunft Auswirkungen auf die Entwicklung von Weiterbildung: Die Leitbild-Entwicklung der FHH sowie die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie, die anstehende Bildung von regionalen Bildungskonferenzen, das Konzept der integrierten Stadtteilentwicklung mit seinen Bildungsanteilen sowie auch der

Zuschlag für die Hamburger Bewerbung im Rahmen des BMBF-Projekts „Lernen vor Ort“ zum lebenslangen Lernen im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung.

Wie können der Nachhaltigkeitsgedanke und BNE besser im Bildungsbereich verankert werden?

Vor dieser Vielfalt an zentralen Rahmenbedingungen haben die Teilnehmerinnen als Elemente einer Vision für BNE in der Weiterbildung folgende formuliert:

- Ein breiter Bildungsbegriff, der Lernen jenseits vorgegebener Strukturen umfasst
- Ein höherer Stellenwert: Bildung / Weiterbildung darf etwas kosten!
- Längerfristigkeit von geförderten Projekten / längere Laufzeiten von Maßnahmen
- Nachhaltigkeit als selbstverständliches Prinzip in Weiterbildung

Kritisch wird gesehen, dass dem Wunsch und der Notwendigkeit nach maßgeschneiderten, passgenauen Angeboten für neue Zielgruppen die derzeit knappen Ressourcen entgegenstehen. Es stellt sich die Frage, wie mit den vorhandenen Mitteln beispielsweise mehr Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen werden können oder wie Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen besser erreicht werden. Eine weitere Diskrepanz wird formuliert zwischen der unbestrittenen Wichtigkeit des Themas auf der einen Seite und



der aktuell recht geringen Teilnahme von Akteuren beim Runden Tisch sowie der Abwesenheit der Forumsleitung auf der anderen Seite. Auch wenn es im Einzelnen meist gute Gründe gibt, ist so die nötige Dynamik nicht zu erzielen. Und schließlich wurde auch die Frage nach der Wirkung der HLN-Broschüren bezogen auf potentielle Teilnehmer gestellt.

Welche Ziele setzen wir uns bis 2014?
Welche konkreten Schritte können wir zur Umsetzung unserer Ziele gehen und was brauchen wir dafür?

Für die Zielformulierung des Forum 5 wurde folgende Präzisierung vorgeschlagen:

„Themen der Nachhaltigkeit strukturiert und anlassbezogen zu entwickeln, anzubieten, aktiv für sie zu werben und durchzuführen.“

Um dieses Ziel in der zweiten Dekade-Hälfte verstärkt zu erreichen, wurden folgende Aktionsfelder für die weitere Arbeit identifiziert:

- Mit BNE-Angeboten in die Breite gehen: Die Quantität zu erhöhen, ist nach wie vor relevant.
- Ein aktiveres Marketing: Entwicklung eines gezielten Vertriebs für BNE-Angebote ist nötig, neue Wege und Formen, wie beispielsweise über Web 2.0 – Kommunikationsformen, sollen erschlossen werden.
- Nachhaltigkeit als grundsätzliche Perspektive: Diese muss auch in den Einrichtungen der Weiterbildung und bei deren Mitarbeiter/innen selbst stärker verankert werden, um mehr Wirkung auf Teilnehmer/innen zu entfalten.



5.6 Informelles Lernen

Dokumentation: Jürgen Forkel-Schubert

Teilnehmerliste Forum 6 – 5. Runder Tisch Hamburg lernt Nachhaltigkeit

Name	Organisation
1 Gisela Baudy	HARBURG21 – Lokales NachhaltigkeitsNetzwerk
2 Dr. Chris Baudy	HARBURG21 – Lokales NachhaltigkeitsNetzwerk
3 Jürgen Forkel-Schubert	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
4 Wolfgang Grätz	Senatskanzlei
5 Erwin Jochem	Bezirksamt Hamburg – Mitte Fachamt Stadt
6 Dr. Nina Katz	Universität Lüneburg
7 Rainer Kranz	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
8 Angelika Krösche	Stadtreinigung Hamburg
9 Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann	Nationalkomitee der UN-Dekade
10 Silvia Schubert	ANU Hamburg
11 Meike Strecker	B.A.U.M. e.V.
12 Manfred Tschöpe	HWK Projekt ZEWUmobil

Leitfragen für die Forenarbeit

Welche aktuellen Entwicklungen prägen unseren Bildungsbereich?

Herr Forkel-Schubert stellte einleitend den Stand der aktuellen Diskussion zum informellen Lernen dar. Überwiegend kommt dieser pädagogische Ansatz aus den anglo-amerikanischen Ländern, wo er weit verbreitet ist. Auf europäischer Ebene existiert ein Netzwerk für informelle Kompetenzen (www.iconet-eu.net), an dem sieben Staaten beteiligt sind und dass eine Förderung benachteiligter Jugendlicher zum Ziel hat, die mit klassischen Bildungsinstrumenten nicht erreicht werden können. Auch in Deutschland hat sich inzwischen eine Community entwickelt, die über eine eigene Plattform im Internet verfügt (www.informelles-lernen.de) und als

Arbeitsgruppe am Runden Tisch der UN-Dekade deutschlandweit organisiert ist (www.bne-portal.de dort: Gremien der UN-Dekade -> Arbeitsgruppen). In Hamburg lädt die BSU dreimal pro Jahr im Rahmen des Forums Informelles Lernen gemeinsam mit dem Arbeitskreis Natur- und Umweltbildung (ANU) zu einem öffentlichen Treffen ein, Gäste sind stets willkommen. (Kontakt: Jürgen.Forkel-Schubert@bsu.hamburg.de)

Was ist informelles Lernen? Neben der formalen (z. B. Schule, Hochschule) und nicht-formalen Bildung (z. B. Weiterbildung, VHS) wird in letzter Zeit auch das informelle Lernen als neuer und eigenständiger Bildungsbereich betrachtet. Geschätzt wird, dass wir rund 70% unseres Wissens über informelle Lernprozesse erwerben. Man kann es als nicht-intendiertes Selbstlernen



bezeichnen, das mehr oder weniger lebenslang stattfindet. Es ist also kein klares Bildungsgeschehen mit einem Sender (Lehrer) und Empfänger (Schüler) sondern zumeist ein zufälliges, beiläufiges Lernen in einem Lebenszusammenhang. Beispiele sind der Zoobesuch im Urlaub oder mit der Schulklasse, aber auch der (Wissens-)Austausch im Büroalltag, in der Schule außerhalb des Unterrichts oder im Ehrenamt. Lernen findet dabei als komplexes Geschehen statt, doch es kann durchaus von einer Seite gezielt gestaltet werden.

Wie können der Nachhaltigkeitsgedanke und Bildung für nachhaltige Entwicklung besser im Bildungsbereich verankert werden?

Anders als noch vor wenigen Jahren wird Nachhaltigkeit heute als offener

(nicht eindeutig definierter) Begriff fast überall in den Medien oder der gesellschaftlichen Diskussion verwendet – auch missverständlich, z. B. bei „nachhaltiger Finanzplanung“, wenn kein Bezug zur Agenda 21 oder der nachhaltigen Entwicklung hergeleitet wird. Daher ist es eine wichtige Aufgabe, einen Zusammenhang zwischen fachlich korrekten Aussagen und Zielen einer nachhaltigen Entwicklung und der öffentlichen Anwendung des bloßen (Schlag-)Wortes herzustellen.

Es gibt viele gute Beispiele für informelles Lernen in Hamburg, was die von den Teilnehmenden genannten Projekte belegen. So informiert die Website des lokalen Nachhaltigkeits-Netzwerks HARBURG21 (<http://harburg21.de>) rund 150.000 Personen pro Jahr zum Thema.

Das ZEWU-Mobil bietet mobile Vor-Ort-Beratungen für Betriebe an und informiert über konkrete Maßnahmen zum Klimaschutz (<http://www.zewumobil.de/>). Im Projekt „Klimzug Nord“ arbeiten verschiedene Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Behörden, Unternehmen und Verbände gemeinsam daran, über Wege der Kommunikation und Bildung strategische Anpassungsansätze zum Klimawandel in der Metropolregion Hamburg zu entwickeln und zu vermitteln (www.klimzug-nord.de). Der Verein Netzwerk-Agens hat ein strategisches Brettspiel entwickelt, bei dem Menschen lernen, wie ein Gemeinwesen funktioniert und wie Stadtentwicklung und Kreativität miteinander verbunden werden können (www.stadtspieler.com). Weitere Beispiele finden sich im Hamburger Aktionsplan (siehe auch <http://www.hamburg.de/bildungsbereiche/1355792/informelles-lernen.html>).

Zusammenfassend kann man sagen, dass informelles Lernen überall stattfinden kann, zu allen Themen, bei allen Zielgruppen und in allen (Bildungs-)Formaten. Informelles Lernen braucht aber stets eine Botschaft, die „klar rüber kommen“ muss, da die Wahrnehmung eben nicht gezielt erfolgt und eine Rezeption auf affektive Resonanz stoßen muss (im Sinne von interessant, spannend usw.). Die Werbung hat hierfür verschiedene Marketinginstrumente entwickelt, die allerdings noch auf ihre Anwendbarkeit geprüft werden müssen.

Welche Ziele setzen wir uns bis 2014?
Welche konkreten Schritte können wir zur Umsetzung unserer Ziele gehen und was brauchen wir dafür?

Im Hamburger Aktionsplan ist für das Informelle Lernen im Gegensatz zu den anderen Bildungsbereichen kein vom Senat eindeutig definiertes Ziel vorgegeben, sondern es können unterschiedliche Ziele zugeordnet werden (u. a.: Entscheidungsträger und Multiplikatoren gewinnen, Netzwerke ausbauen, mit Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für BNE werden usw.). Hier sollte eine klarere Zielsetzung erfolgen, damit das Informelle Lernen als eigenständiger Bildungsbereich deutlich wird.

Informelles Lernen bietet für alle Bildungsbereiche viele neue Ansätze und Methoden, z. B. Theater, Filme, Action, Spiele usw. Die Ansätze müssen zu meist erst angepasst entwickelt, gut strukturiert sowie umfangreich geplant und organisiert werden, damit mit hoher Wahrscheinlichkeit ein zufälliges und beiläufiges Lernen stattfinden kann!

Die Anwesenden im Forum sprachen sich deshalb dafür aus, dass im kommenden Jahr eine möglichst zweitägige Veranstaltung in Hamburg durchgeführt werden möge, bei der das Thema „Informelles Lernen in den (klassischen) Bildungsbereichen“ im Mittelpunkt steht. Dabei sollten die verschiedenen Möglichkeiten des informellen Lernens praxisnah aufgezeigt und ihre Einsatzmöglichkeiten für die verschiedenen Bildungsbereiche breit diskutiert werden.

6. Kultureller Beitrag

Drei Songs und eine Breakdance-Einlage von LUKULULE



LUKULULE: was so klingt wie ein Zungenbrecher, ist die Abkürzung für LUst an KUnst und LUst am LEben und Motto des gleichnamigen gemeinnützigen Vereins, der Musik und Tanz für Kinder und Jugendliche anbietet, die hier die Möglichkeit haben, für einen geringen Kostenbeitrag Kurse ihrer Wahl zu besuchen. Das Angebot ist groß: Neben Stimmtraining, Songwriting, Chor, Hip Hop, Breakdance, Kreativem Schreiben und zwei Piccolino-Kursen für die Jüngsten gibt es auch immer ein Ohr zum Zuhören, eine Schulter zum Ausweinen und ein Süppchen für den leeren Magen. Das macht das Projekt einzigartig und zu einem Ort, an den vor allem die Kinder und Jugendlichen gern kommen, die es zu Hause nicht ganz so leicht haben. Sie finden hier nicht nur Anerkennung für ihre künstlerische Arbeit, sondern auch eine zweite Familie, Freunde und Vorbilder, die sie so akzeptieren, wie sie sind – LUKULULE ist eben auch eine Lebensschule.

Seit 1999 sind die Gründerinnen Andrea Garroth und Anke Schaubrenner mit einem Team aus Künstlern und ehrenamtlichen Helfern in der Schanze tätig. Das Projekt, das sich zum größten Teil aus Spenden finanziert, ist jedoch mittlerweile dank vieler Auftritte, Schulangebote und drei eigener Musicals weit über die Stadtteilgrenzen hinaus bekannt.

Eines dieser Musicals feierte erst Ende Mai Premiere: DIE ELBELFEN. Mit 18 Kindern zwischen 6 und 12 Jahren wurde dieses Stück entwickelt, das die abenteuerliche Reise der Elbelfen beschreibt, die zum 500. Geburtstag ihrer Goldelfe Lana schwimmen wollen. Eigene Ideen und Vorschläge der Kinder fanden dabei stets Eingang in das Stück. So setzten sich die jungen Künstler in einer Szene auch mit der Verschmutzung der Flüsse und Meere auseinander. Die Elbelfen geraten nämlich in einen Ölteppich und werden in letzter Minute von Lord Devin von Delfin befreit. Das folgende Lied, von den Kindern selbst getextet und komponiert, erzählt uns Menschen, wie es sich für die Elfen anfühlt, im Öl festzustecken.

Erster Song: Umweltsong

Refrain:

(MALINE)

*Kann nicht mehr atmen,
mich nicht bewegen,
kann nichts mehr sehn
unter dem Teppich aus Öl.*

(ALLE)

*Wir sind gefangen,
es ist so stickig,
wir haben Angst,
wer kann uns jetzt befrei'n?*

*HILFE, HILFE, HILFE, (3x)
Wer kann uns jetzt befrei'n?*

1)

*Jetzt sind wir wieder frei,
aber es ist noch nicht vorbei.
Mhhmmmm...
Oooohhh.....*

*Öl gibt es schon lange,
uns wird angst und bange,
ihr tauscht es gegen Geld
und verschmutzt damit die Welt.*

*Schwarz wird das Wasser,
die Fische immer blasser,
die Pflanzen kriegen keine Luft,
nichts bleibt mehr von dem Meeresduft.*

MALINE:

*Früher war die Elbe wunderbar,
jetzt ist von der Schönheit nichts mehr da!
Gebt besser auf die Umwelt Acht,
ihr habt schon viel zu viel kaputt gemacht!!!*



Zweiter Song: Komm setz deine Segel



1)

*Kleine Boote fliegen, und wütend ist das Meer.
Im Sand zerfällt das Feuer und du bist nicht mehr hier.
Oh ich hoffe immer weiter, mein Herz ist abgestellt.
Ja du warst für mich mein Stern, der hier zu Staub zerfällt.*

*Ich schreibe Worte in den Sand
Komm und halte meine Hand!*

Re.:

*Komm mit mir und setze deine Segel
Lenk mit mir das Boot aufs Meer zurück.
Kannst du's sehen, es gibt eine neue Insel
Sie liegt mitten im Glück.*

2)

*Meine Seele ist aus Glas, und vom Weinen aufgeraut.
Meine Sehnsucht ist wie Regen, er liegt sanft auf meiner Haut.
Ich schreibe Worte in den Sand
Komm und halte meine Hand!*

Ref.:

*Komm mit mir und setze deine Segel
Lenk mit mir das Boot aufs Meer zurück.
Kannst du's sehen es gibt eine neue Insel
Sie liegt mitten im Glück.*

*Schenk mir einen Traum für die Ewigkeit
Sag, dass alles jetzt so bleibt!*

Ref.:

*Komm mit mir und setze deine Segel
Lenk mit mir das Boot aufs Meer zurück.
Kannst du's sehen, es gibt eine neue Insel
Sie liegt mitten im Glück.*

(repeat)

*Die See ist heut ganz ruhig, ich höre Möwen schrein.
Hier werf ich meinen Anker, es wird für immer sein.*

7. Auszeichnung Hamburgs als „Stadt der Weltdekade“

Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann — Univ. Heidelberg (Stellv. Vorsitzende des Nationalkomitee für die UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung 2005 — 2014)

Sehr geehrter Herr Staatsrat Dr. Winters und liebe Akteure der Bildung für Nachhaltige Entwicklung!

Sie haben heute am 5. RundenTisch der „Initiative Hamburg lernt Nachhaltigkeit“ intensiv gearbeitet und darüber beraten, wie Hamburg die zweite Hälfte der UN-Dekade gestalten will. Soviel Arbeit in der Vergangenheit und Planung für die Zukunft muss belohnt werden!

Daher freue ich mich, dass ich als Vertreterin des Nationalkomitees der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die Stadt Hamburg, vertreten durch Herrn Staatsrat Dr. Winters, stellvertretend für Sie alle, hier auszeichnen darf, und zwar zum zweiten Mal als „Stadt der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen“ (für die Jahre 2009/2010).

Sie wissen, dass gerade die bundesweiten BNE Aktionstage zuende gegangen sind, an denen auch Hamburg – so entnehme ich den Unterlagen aus dem Berliner Dekade Büro – mit 20 Aktionen beteiligt war. (Bundesweit waren 350 Aktivitäten angemeldet worden und Hamburg kann sich als Stadtstaat hier sehr gut sehen lassen, etwa im Vergleich mit Bremen (2), Berlin (19) usw.)

Ich hatte die Ehre, diese Aktionstage am 18. 9. in Heidelberg eröffnen zu dürfen, und dabei auch Heidelberg zum 2. Mal als Stadt der Weltdekade auszeichnen zu können. Zusätzlich wurden noch (14) weitere Dekadeprojekte ausgezeichnet, und das, was mir am lebhaftesten in

Erinnerung geblieben ist, ist die große Begeisterung und auch ein berechtigter Stolz, den die Projektverantwortlichen und die eigentlichen Akteure mit auf die Bühne gebracht haben.

Dieser Enthusiasmus war, so hoffe ich wenigstens, auch hier heute präsent, gepaart mit vielen guten Ideen, aber auch – hanseatisch ernst – getragen von der Einsicht, dass Bildung und Lernen für Nachhaltigkeit wirklich die Schlüsselinstrumente für die Gestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft sind und sorgfältiger Beachtung und Ausweitung harren. Wenn jetzt – nach der Wahl und vor der Konferenz in Kopenhagen – wieder viel von den „harten“ Instrumenten, wie Technologieentwicklung, neuem Energiemix (und viel zögerlicher von großen Fortschritten bei den erneuerbaren Energien), oder von CO₂-Zertifikatehandel die Rede ist – und die sog. „weichen“ Instrumente wie Bildung, Lernen, Partizipation mal wieder unter den Tisch fallen, kann ich nur warnend oder mindestens ironisch anmerken, dass der mentale Wandel hin zur Nachhaltigkeit sich vielleicht als härtester Brocken erweisen wird.

Umso mehr freue ich mich, dass wir vom BNE-Nationalkomitee mit der Auszeichnung ganzer Kommunen (bisher 11) ja in der Tat die Bündelung vieler, kleinerer und größerer Bildungsinitiativen – und das nicht nur in den klassischen institutionellen Kontexten, sondern auch in den außerschulischen Lernorten, in Unternehmen, wie in Bereichen von Kunst und Kultur – sichtbar machen können und damit vielleicht auch Anstöße





zu weiteren Ideen und Motivationen für letztlich notwendige strukturelle Veränderungen in den Lernlandschaften stimulieren können, die schließlich Bildung und Lernen als unverzichtbare Elemente einer nachhaltigen Gesellschaft ganz konkret erfahrbar machen.

Hamburg hat sich nun schon eine wiederholte Auszeichnung verdient. Das ist mehr als nur ein zweites Mal. Das heißt auch die Erfüllung steigender Ansprüche und Erwartungen, die die Jury, der ich seit Beginn der Dekade angehöre, mit jeder erneuten Bewerbung verbindet.

Sie haben für Ihren 5. Runden Tisch das Thema „Anstoß zur zweiten Halbzeit der UN-Dekade“ gewählt. Ich würde Ihnen gern mit auf den Weg geben, dass die UN-Dekade nicht im Jahre 2014 aus und vorbei ist, sondern dass sie in der Tat Anstoß und Auftakt ist für eine kontinuierliche Lerngesellschaft im Dienste der nachhaltigen Entwicklung.

Das lässt sich noch verstärken durch den für mich wichtigsten Satz von der Weltkonferenz (im Frühjahr 2009):

Education is not an option but an obligation!

Laudatio

anlässlich der 2. Auszeichnung der Stadt Hamburg als Stadt der Weltdekade
„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen für die Jahre 2009/2010
durch das Deutsche Nationalkomitee von Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann

Klimawandel, Finanzkrise, Globalisierung, Armut – diese Schlagworte sind in aller Munde. Dahinter stecken Probleme, die uns deutlich machen, dass wir etwas an unserem derzeitigen Lebensstil ändern müssen. Schließlich sollen auch unsere Kinder noch eine lebenswerte Welt vorfinden.

Es ist also das Gebot der Stunde, dass wir Menschen überall auf der Erde verantwortungsbewusster mit unserem Planeten und seinen Ressourcen umgehen und die Vielfalt der Natur erhalten. Ebenso müssen wir mehr Gerechtigkeit auf der Welt zu schaffen und uns für bessere Lebenschancen von Armen und Schwachen einsetzen. Diese Ziele können nicht allein durch staatliche Aktivitäten und Appelle an die Wirtschaft und Bürger erreicht werden. Erforderlich ist vielmehr ein umfassender mentaler Wandlungsprozess, der von jedem einzelnen Menschen, von allen Organisationen, von der Politik wie den Unternehmen vollzogen und gelebt wird. Nur dann ist eine zukunftsfähige, also nachhaltige, Entwicklung möglich.

Wie aber kann so ein mentaler Wandel erreicht werden? Experten sind sich einig: Ein Bewusstseinswandel kann nur durch vielfältige Bildungs- und Lernprozesse hervorgerufen werden, die spannend und erlebnisreich sind, die Freude an neuen Erkenntnissen bieten und schließlich Lust auf ein Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit machen.

Die Stadt Hamburg macht sich um die Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland in heraus-



Übergabe der Auszeichnung durch Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann vom Nationalkomitee der UN-Dekade an Staatsrat Dr. Winters

ragender Weise verdient, denn hier wird Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in vielen Bereichen des städtischen Lebens bereits praktiziert.

Der Hamburger Senat startete im Mai 2005 die Initiative „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“. Sie wirbt für die Integration des Leitbildes der Nachhaltigen Entwicklung in alle Bildungsbereiche. Zudem wird jährlich ein Hamburger Aktionsplan mit einem umfangreichen Maßnahmenenteil erstellt. Zurzeit sind hier 116 Maßnahmen verzeichnet.

An jährlich stattfindenden Runden Tischen finden in verschiedenen Foren die Beratungen der gesellschaftlichen Akteure statt. Hierzu sind viele Experten, Multiplikatoren und Fachleute eingeladen. Alle Ergebnisse werden über das Internet und andere Medien kommuniziert.

Hamburg ist außerdem ein engagiertes Mitglied der „Norddeutschen Partnerschaft zur Unterstützung der UN-Dekade (NUN)“ und die Aktivitäten Hamburgs sind mit einem eigenen Eintrag im Maßnahmenkatalog des Nationalen Aktionsplans der UN-Dekade vertreten.

Daneben gibt es zahlreiche weitere Projekte. So finden in diesem Jahr bereits zum dritten Mal die Hamburger Zukunftswochen statt. Vom 5. September bis zum 4. Oktober werden hier über 160 Veranstaltungen rund um das Thema Nachhaltigkeit präsentiert. Sehr erfolgreich ist auch Kita21 – in diesem Projekt werden Bildungsprojekte zur nachhaltigen Entwicklung im Elementarbereich unterstützt. Weitere Projekte sind „Hamburg Mal Fair“ und das „Das Hamburger Klimaschutzkonzept“. Außerdem wurde Hamburg im Februar 2009 als „European Green Capital“ ausgezeichnet.

Die Vielzahl der Aktivitäten und deren Verankerung in das Leitbild Hamburgs hat die Jury des Deutschen Nationalkomitees für die UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die über diese Auszeichnung entschieden hat, sehr beeindruckt. Die Jury, deren Mitglieder in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen und unabhängigen Verbänden tätig sind, ist von den bisherigen Leistungen, dem herausragenden Engagement und den Zielen, die sich die Stadt Hamburg gesetzt hat, um die nachhaltige Entwicklung vor Ort umzusetzen, damit sich alle gemeinsam für eine nachhaltige und gute Zukunft der Stadt engagieren, so überzeugt, dass sie einmütig beschlossen hat, die Stadt zum zweiten Mal als

[Stadt der Weltdekade
„Bildung für nachhaltige Entwicklung“
der Vereinten Nationen
für die Jahre 2009/2010](#)

auszuzeichnen.

Im Namen des Nationalkomitees beglückwünsche ich die Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger zu dieser Auszeichnung auf das Herzlichste.

8. Lied nach der Preisverleihung

TOGETHER!

Nach der Preisverleihung, allen Reden und nachdem alle Fotos gemacht waren, sangen die Lukulule-Kinder zum Abschluss ihr Lied „TOGETHER“.

1)

*Wollt ihr heut dabei sein?
Dann kommt mal her zu mir,
denn niemand muss allein sein,
das zeigen wir euch jetzt und hier.*

Bridge:

*Together we are singing with spirit and with soul
Together and united we sing, we dance and move
(so listen now, one, two, three)*

Ref:

*We are the future generation
And music is our gift.
For you and mother nature,
For the sun and moon
We sing this song for you!*

2)

*Mitmachen kann jeder
Und jeder wird es sehn,
egal ob schwarz, ob weiß, ob gelb, ob braun,
jeder Mensch kann sich verstehn!*

Bridge:

Together we are singing...

Ref.:

We are the future generation...

Together:

*Pamoja tunaimba (Swahili),
avec esprit et blues (Französisch),
Gidelim hepsi birlkite! (Türkisch),
Cantamos, bailamos, movemos (Spanisch),
Hol gusch-gonid, jek, do, se (Persisch)*



9. Teilnehmerliste

Nr.	Name	Organisation	Forum
1	Sybille Arendt	Flachsland-Zukunftsschulen	1
2	Gitta Aßmann	Hamburger Klimaschutzstiftung	3
3	Gisela Baudy	HARBURG21 – Lokales NachhaltigkeitsNetzwerk	6
4	Dr. Chris Baudy	HARBURG21 – Lokales NachhaltigkeitsNetzwerk	6
5	Ursel Beckmann	microsol Solarsysteme GmbH	3
6	Dagmar Bergholter	Alexander-von-Humboldt Gymnasium	2
7	Wiebke Böhm	Handwerkskammer Hamburg	
8	Katrin Bomball	marx Personalberatung	
9	Elke Brandt-Krübel	Staatliche Schule Sozialpädagogik Harburg (W5)	1
10	Herbert Brockmann	Berufliche Schule Recycling und Umwelt	3
11	Iris Brückner	Schule Rönneburg	2
12	Andrea Cammann	E.ON Hanse	2
13	Laura Caputo	hamburg mal fair	5
14	Ralf Classen	Büro für Kultur- und Medienprojekte gGmbH	2
15	Hartwig Cordts	Behörde für Schule und Berufsbildung	2
16	Alexandra Czerwinski		1
17	Antonia de Decker	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung	1
18	Monika Dehn	Behörde für Wissenschaft und Forschung	4
19	Ana Dominguez	Universität Lüneburg	2
20	Susanne Faltin	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	5
21	Amy Farthing	AZB Hamburg GmbH	3
22	Egbert Feldhaus	E.ON Hanse	
23	Jürgen Forkel-Schubert	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	6
24	Susanne Franke	Hamburger Volkshochschule	5
25	Wolfgang Grätz	Senatskanzlei	6
26	Ira Gresselmeier	SBB Kompetenz gGmbH	5
27	Susanne Günsch	Remida – das kreative REcycling Centro	1
28	Reinhart Günzel	Zukunftsrat Hamburg	4
29	Martin Gurtmann	DRK	1
30	Dipl.-Ing.Sylvia Hansen	Umwelthaus	
31	Gunda Harten	Infocenter Wasser-Umwelt-Gesundheit	
32	Sabine Hermann	Helene-Lange-Gymnasium	2
33	Jana Hoppe	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	
34	Markus Hübner	Hamburger Bildungsagenda	2
35	Dr. Kai Hünemörder	Handwerkskammer Hamburg	3
36	Erwin Jochem	Bezirksamt Hamburg – Mitte Fachamt Stadt	6
37	Andrea Karsten	Deutsch-Tansanische Partnerschaft e.V.	4
38	Dr. Nina Katz	Universität Lüneburg	6

39	Klaus Kircher	Schule für Körperbehinderte	
40	Edith Kleinekathöfer	Basis und Woge e.V.	3
41	Annika Kownatzki	Michael Otto Stiftung für Umweltschutz	2
42	Rainer Kranz	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	6
43	Claus Kriegs	igs	
44	Oliver Krooss	GEO°BOUND Hamburg	
45	Angelika Krösche	Stadtreinigung Hamburg	6
46	Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann	Nationalkomitee der UN-Dekade	
47	Kirsten Kück	AURUBIS, Kommunikation	
48	Angela Kuhn	SOAL e.V.	1
49	Antje Kurz		2
50	Egbert Kutz	Berufliche Schule Recycling- und Umwelt	3
51	Rebecca Lack	Ausbildungszentrum-Bau in Hamburg GmbH	
52	Kurt Maier	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	3
53	Franz Maletzke	Fritz-Schumacher-Schule	2
54	Studienrätin Regina Marek	Landesinstitut Hamburg	
55	Juergen Marek	Alexander-von-Humboldt Gymnasium	2
56	Ralph Marzinzick	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten	
57	Anne Mordhorst	Schlange & Co.	5
58	Sybille Neuwirth	Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz	1
59	Dieter Ohnesorge	Hamburger Klimaschutzstiftung	2
60	Michael Pannes	Flachland-Zukunftsschulen	2
61	Lena Pein	azv Südholstein	2
62	Matthias Peters	Alexander-von-Humboldt Gymnasium	2
63	Julian Petrin	nexthamburg	
64	Georg Pohl	Netzwerk-Agens e.V.; Gemeinnützige Treu- handstelle Hamburg e.V.	
65	Christoph Porschke	HAW Hamburg	4
66	Holger Reinberg	Bezirksamt Harburg – Fachamt Sozialraum	
67	Andrea Rentrop	STEINBACH STRATEGIEN	4
68	Andreas Rönnau	Handwerkskammer Hamburg	3
69	Patrick Rosenow	HAUS RISSEN Hamburg	2
70	Paola Rosini	peace brigades international	2
71	Thomas Rösler	Staatl. Handelsschule mit Wirtschaftsgym	3
72	Karen Rößner	HVV-Schulberatung	
73	Delia Schindler	Zukunftsrat Hamburg	
74	Ralph Schneithorst	Staatliche Handelsschule Schlankreye (H3)	3
75	Jörg-Robert Schreiber	Behörde für Schule und Berufsbildung	2
76	Wolfgang Schröder	ifu Hamburg GmbH	
77	Ruth Schröter	STEINBACH STRATEGIEN	

78	Silvia Schubert	ANU Hamburg	6
79	Michael Schulz	Staatl. Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Harburg	
80	Marion Schulz	Stadtreinigung Hamburg	
81	Kerstin Schumann	Arbeit und Leben Hamburg e.V.	5
82	Jens Schwarz	Ausbildungszentrum-Bau in Hamburg GmbH	3
83	Dr. Friderike Seithel	Mobile Bildung e.V.	4
84	Eckhard Soost	Staatliche Schule Sozialpädagogik Harburg	
85	Anke Steinbach	STEINBACH STRATEGIEN	
86	Olaf Steinl		
87	Sabine Stoedter-Schlemann	Bildungsverbund-Nordostniedersachsen	5
88	Meike Strecker	B.A.U.M. e.V. (Praktikantin)	6
89	Birgit Tepp	DRK-Kinder-und Jugendhilfe	1
90	Ralf Thielebein-Pohl	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung	1
91	Franz Tichy	Gymnasium Grootmoor	2
92	Ilka Tietje	basis&woge e.V.	
93	Manfred Tschöpe	Hwk Projekt ZEWUmobil	6
94	Renate Uhlig-Lange	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt	
95	Jörg Utermöhlen	Landesschulbehörde Niedersachsen	2
96	Anna von Hacht	S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung	1
97	Theda von Kalben	IBA-Hamburg	
98	Britta Walkenhorst	Gesellschaft f. Umwelt- und Sozialbildung	2
99	Mareile Waltje	DRK Kinderhaus Schatzkiste	1
100	Dipl.-Ing. Anja Warnecke	Handwerkskammer Hamburg	
101	Kathrin Weber	hamburg mal fair	
102	Benjamin Werner	sneep	4
103	Wilfried Wild	Gewerbeschule 6	
104	Katrin Winkler	Handwerkskammer Hamburg	
105	Mareike Wittkuhn	Open School 21	

10. Impressum

Herausgeber:
Freie und Hansestadt Hamburg

Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Geschäftsstelle Hamburg lernt Nachhaltigkeit
Stadhausbrücke 8
20355 Hamburg
www.hamburg.de/bsu
www.hamburg.de/nachhaltigkeitlehren

V.i.S.d.P.: Astrid Köhler

März 2010

Ansprechpartnerin:
Renate Uhlig-Lange
Geschäftsstelle Hamburg lernt Nachhaltigkeit
Renate.Uhlig-Lange@bsu.hamburg.de
Telefon 040 / 4 28 40 – 21 41
Fax 040 / 4 28 45 – 21 37

Gestaltung:
Hamburgs Agentur, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung

Druck: Eigendruck
Papier: gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Auflage: 150

Die Veranstaltung wurde klimaneutral organisiert. Über die Organisation myclimate wurden 2,38 Tonnen CO₂ in Klimaschutzprojekten kompensiert.

